Lektion 6

Heute und voraussichtlich auch das nächste Mal werde ich euch einiges an "Material" zumuten, das möglicherweise nicht so leicht mit eurer eigenen Wahrnehmung und Anschauungsweise in Beziehung zu bringen ist. Ich möchte es aber trotzdem versuchen, vor allem deshalb, weil im architektonischen Zusammenhang der Anspruch, subtile immaterielle Aspekte in die Baugestaltung einzubeziehen, zunehmend an Bedeutung gewinnt. Da ich mich selbst seit Anfang der Siebzigerjahre mit dieser Thematik befasse, werde ich mir erlauben, einiges über meine Forschungen und Erfahrungen darüber zu berichten. Dabei werde ich vor allem auf die Themenkreise "Radiästhesie" und "Orte der Kraft" eingehen. Auf diesen Gebieten ist mir inzwischen so etwas wie ein internationaler Ruf zuteil geworden, und wie es aussieht, werde ich auf diesem Gebiet wohl auch in Zukunft als "Experte" gehandelt werden. Jedenfalls bin ich in relativ regelmäßigen Abständen mit Einladungen konfrontiert, mich in Form von Vorträgen, Seminaren, Artikeln oder medialen Beiträgen zu dieser Thematik zu äußern. Der Grund dafür wird wohl vor allem darin liegen, dass ich mich damit im Rahmen meiner Doktorarbeit auseinandergesetzt habe.

Um auch im Rahmen dieser "Materie" nicht über eure Köpfe und Herzen hinweg zu sprechen, habe ich vor, den Ablauf dieser zwei Lehrveranstaltungen so abzuwickeln, dass ich euch diese wahrscheinlich für euch fremde Thematik nicht die ganze Zeit hindurch frontal verabreiche. Vielmehr möchte ich dafür etwa die Hälfte der Zeit verwenden, um nach dieser frontalen Einstimmphase sozusagen "integral" fortzufahren. Ich stelle mir dies in der Form vor, dass ihr eure Fragen dazu einbringen könnt und ich versuchen werde, sie im Rahmen meiner weiteren Ausführungen zu beantworten. Natürlich vermag ich nicht abzuschätzen, ob und inwieweit ihr mit dem Thema "Orte der Kraft" bereits konfrontiert wart, ob euch dieser Begriff überhaupt etwas sagt oder nur ein abstraktes, exotisches Etwas darstellt.

Was versteht man also unter "Orten der Kraft"? Im weiteren Sinne sind damit Standorte gemeint, die in irgendeiner Weise auf biologische Systeme eine spezifische Wirkung ausüben. Diese kann konstruktiv – also biologisch günstig – oder destruktiv – also biologisch ungünstig – ausfallen. Ich weiß nicht, ob euch bekannt ist, dass in unseren Breiten relativ viele Menschen mit der Befürchtung leben, sich von Strahlungsmilieu her an einem schlechten Ort zu befinden, das heißt, an einem ungünstigen Standort zu schlafen oder zu arbeiten. Zu dieser Thematik hat sich hier zu Lande ein eigener Markt etabliert. So ziehen zum Beispiel sogenannte geobiologische Berater durch die Lande und bieten ihre Hilfe an, um per Wünschelrute und Pendel oder elektronischen Messgeräten zu untersuchen, ob jemand einen gestörten oder ungestörten Platz als Wohn- oder Arbeitsstätte gewählt hat. Im Rahmen dieses an sich uralten Erfahrungsgebietes hat sich erst in den letzten Jahren der Begriff "Orte der Kraft" durchgesetzt. Als ich Anfang der Siebzigerjahre begann, mich mit dieser Thematik zu befassen, hat es diesen Ausdruck im deutschen Sprachraum noch nicht gegeben. Heute sind einwöchige internationale Kongresse darüber keine Seltenheit mehr, bei denen Experten aus aller Welt über "Orte der Kraft" referieren. Ich war vor einigen Jahren selbst als Referent bei einer derartigen Tagung in Basel dabei und konnte staunend feststellen, was heute so alles unter diesem Begriff gehandelt und gefachsimpelt wird. So auch die exotische Variante dieses inzwischen blühenden Geschäftes mit der Angst vor schlechten Plätzen in Form des chinesischen "Feng Shui", das derzeit bei uns eine wahre Hochkonjunktur erlebt.

Was auch unter den "Experten" dieser Szene kaum gewusst wird, ist, dass der Begriff "Ort der Kraft" im deutschen Sprachraum überhaupt erst Mitte der Siebzigerjahre auftaucht, nämlich im Buch von Carlos Castaneda "Reise nach Ixtlan – Die Lehre des Don Juan". Es handelt sich

dabei um die Übersetzung eines aus den USA stammenden Kultbuches, das es zu Millionenauflagen gebracht hat. Es stammt aus einer Serie von Büchern desselben Autors. Doch erst in diesem Buch wird vom Übersetzter der Ausdruck "Ort der Kraft" verwendet, der zuvor in Deutschland nicht üblich war. Der Begriff stammt aus dem indianischen Kulturkreis und spielt im Zusammenhang schamanistischer Praktiken eine wesentliche Rolle. So ist es für einen Schamanen selbstverständlich zu bestimmten Anlässen "Kraftplätze" aufzusuchen, um Kraft zu schöpfen oder Kontakte zu anderen Wirklichkeiten herzustellen. Dazu bedarf es natürlich der Fähigkeit, solche Plätze zu finden oder durch Rituale zu initiieren, was im indianischen Kulturkreis sozusagen zum normalen "Handwerkszeug" des Schamanen gehört.

Von diesem Begriff "Ort der Kraft" fühlte sich 1979 der deutsche Produzent und Regisseur Theo Ott besonders angesprochen, der sich als Dokumentarfilmer einen Namen gemacht hat und beschloss, ihn als Titel für ein Filmprojekt zu verwenden. Er war selbst mit indianischem Kulturgut und schamanistischen Praktiken vertraut und hat über Professor Resch vom Institut für Grenzgebiete der Wissenschaften in Innsbruck erfahren, dass ich mich mit dieser Thematik bereits einige Jahre lang befasst hatte. Zu diesem Zeitpunkt war ich im Zusammenhang meiner Doktorarbeit mit der Frage beschäftigt, warum Kirchen und Kultstätten dort stehen, wo sie stehen, und nicht woanders und bin dadurch zwangsläufig auf das Thema "Orte der Kraft" gestoßen. Da ich auf diesem Gebiet bereits eine kleine Publikation aufzuweisen hatte, kam es dazu, dass ich unverhofft als wissenschaftlicher Berater und Akteur für dieses Filmprojekt engagiert wurde. Aus dieser Zusammenarbeit ist ein Dokumentarfilm über dieses Thema entstanden, der ungewöhnlich erfolgreich war und auch in verschiedenen Erdteilen im Rahmen eines Kulturaustauschprogramms lief. Der internationale Erfolg dieses Projektes kam deshalb etwas überraschend, weil diese Thematik zu diesem Zeitpunkt in der Öffentlichkeit weitgehend unbekannt war.

Im Windschatten dieses Filmerfolges kamen ab 1981 verschiedene Bücher unter diesem Titel auf den Markt, unter anderem auch eine überarbeitete Fassung meiner Dissertation. Inzwischen haben auch Reiseveranstalter das Thema "Orte der Kraft" auf ihre Fahnen geschrieben und sind dabei, es erfolgreich zu vermarkten. So kann man sich heute auf professionelle Weise von Nepal bis Machupicchu zu "Orten der Kraft" befördern lassen, gefiederter Schamane zwecks "Einweihung" in "andere Wirklichkeiten" mit eingeschlossen. Dieses Thema scheint demnach das "Volk" dermaßen zu interessieren, dass es sich auszahlt, Strategen darauf anzusetzen, dieses menschliche Bedürfnis zu vermarkten.

Ich bin diesem Vermarktungsboom gegenüber allerdings sehr skeptisch eingestellt. Auch die "exotischen Blüten" dieses Szenariums, die bei uns zurzeit unter "Feng Shui" gehandelt werden, haben nicht meine Sympathien, obwohl ich selbst vor etlichen Jahren dazu beigetragen habe, dass ein auf Englisch bereits publiziertes Buch ins Deutsche übersetzt wurde. Damals war dies das vierte deutschsprachige Werk und eine eher "schwere Geburt". Heute gibt es im deutschen Sprachraum über zweihundert Bücher zum Thema Feng Shui, erheblich mehr als es in China jemals gegeben hat. Eine wirklich seltsame Entwicklung.

Vielleicht sollte ich noch kurz anmerken, dass meine Empfehlung, das erwähnte englische Buch ins Deutsche zu übersetzten aus ziemlich egoistischen Gründen erfolgte. Ich habe besagtes Werk bereits in der englischen Fassung besessen und es mir inhaltlich so weit angeeignet, wie es meine Sprachkenntnisse zuließen. Trotzdem wäre mir natürlich eine deutsche Fassung lieber gewesen. Und so fiel es mir recht leicht, dem Verlag, der in dieser Angelegenheit mein fachliches Urteil beanspruchte, zu empfehlen, dieses Buch unbedingt in

sein Programm aufzunehmen. Inzwischen ist aus diesem Werk der "Renner" dieses Verlages geworden und es hat seinen fixen Platz als deutschsprachiges Standardwerk des *Feng Shui*.

Nun bin ich euch noch schuldig geblieben, warum ich selbst überhaupt auf dieses Gebiet der "Orte der Kraft" gestoßen bin. Dies ist auf meine Beschäftigung mit "Radiästhesie" – der sogenannten "Strahlenfühligkeit" – zurückzuführen, mit der ich mich Anfang der Siebziger-jahre zu befassen begonnen habe oder genauer gesagt befassen *musste*. Ich war zu diesem Zeitpunkt Assistent am Institut für Landwirtschaftsbau und Ländliches Siedlungswesen an der Technischen Hochschule in Graz. Sicher für einen Absolventen eines Architekturstudiums ein etwas ungewöhnlicher aber durchaus interessanter und lehrreicher Job, weil mir dadurch in vielerlei Hinsicht der "Knopf" aufging, was sich in der Architekturszene und im Bauwesen so alles an diskreten "Katastrophen" abspielt, die im Stallbau interessanterweise offensichtlicher werden als bei menschlichen Behausungen. In diesem Zusammenhang habe ich mich unter anderem auch mit dem Thema tiergerechter Stallbauten beschäftigt, das dem damaligen Ordinarius dieses Instituts, Prof. Bielenberg, ein besonderes Anliegen war. Dazu mussten wir uns als Assistententeam auch mit Verhaltensforschung befassen und konnten zum Beispiel feststellen, dass sich Tiere normalerweise nicht irgendwo hinlegen, sondern dazu tendieren, sich bei der Wahl ihres Liegeplatzes selektiv zu verhalten, so ferne ihr Instinkt dafür nicht eliminiert wurde. Es wurde also offensichtlich, dass Tiere so etwas wie standortspezifische Reaktionen zeigen können.

Diese Einsichten haben Professor Bielenberg bewogen, sich intensiver mit den immateriellen Dimensionen des Standortmilieus auseinander zu setzen, wobei er auch das Thema "Radiäs-thesie" mit einbeziehen wollte. Auf dieses Gebiet war er im Rahmen seiner Doktorarbeit über Schweinestallungen gestoßen, wobei es natürlich etwas seltsam anmutet, dass ein Architekt Schweineställe als Dissertationsthema wählt. Nun, vielleicht ist so eine Arbeit für einen Architekten aber gar nicht so abwegig, zumal heute offensichtlich wird, dass manche Wohn-bauten durchaus mit Massentierhaltungen vergleichbar sind.

Professor Bielenberg hat in seiner Doktorarbeit "Der Einfluss des Stalles auf die Schweine-mast" unter anderem untersucht, ob die Bauweise einen Einfluss auf die Tiergesundheit ausübt und ist dabei zu verblüffenden Ergebnissen gekommen. So hat sich statistisch ergeben, dass die primitivsten Stallungen die geringsten Tierarztkosten verursachten, demnach also am gesündesten waren. Dabei erwiesen sich Erd- und Strohstallungen eindeutig als biologisch günstigste Behausungen, während industriell vorgefertigte und als "Europastall I und II" preisgekrönte Stahlbetonställe am schlechtesten abschnitten. Natürlich haben diese Untersu-chungsergebnisse nicht dazu beigetragen, dass sich Prof. Bielenberg in der Beton-Lobby und Fertigteilindustrie Freunde eingehandelt hat.

Im Wesentlichen ist es in dieser Arbeit darum gegangen, zu klären, ob bei gleichem Zucht-material und gleichem Fütterungsplan unter dem Einfluss verschiedener Bauweisen ein Unterschied in der Tiergesundheit auftritt. Es handelte sich also um einen methodischen Ansatz, der sich so am Menschen schon deshalb nicht anwenden lässt, weil sich die Einmalig-keit unserer Individualität schwerlich mit dem Anspruch gleichartigen "Zuchtmaterials" ver-einbaren lässt.

Im Rahmen dieser Untersuchungen ist Prof. Bielenberg auf das Phänomen gestoßen, dass bestimmte Bereiche in Stallbauten nicht mit Tieren belegt waren. Die Landwirte begründeten dies damit, dass an diesen Stellen immer Probleme mit der Gesundheit der Tiere aufgetreten sind, die angeblich mit schädlichen Strahlungen im Zusammenhang stünden, die auf "Erd-

strahlen" und "Wasseradern" zurückzuführen seien. Sie wussten jedenfalls aus Erfahrung, dass es ratsam war, diese Bereiche zu meiden. Durch diese Hinweise wurde das Interesse in Prof. Bielenberg geweckt, diese Thematik näher zu untersuchen und er hat mich als frischgebackenen Diplomingenieur darauf angesetzt. Ich wurde gewissermaßen dazu abkommandiert, mich dieser Angelegenheit zu widmen.

Allerdings hatte ich mit diesem Forschungsauftrag keine rechte Freude und war dieser ganzen Thematik gegenüber zunächst total ablehnend eingestellt. Ihr müsst euch vorstellen, dass ich zu diesem Zeitpunkt noch ganz im Sinne von Wissenschaftshörigkeit sowie Technik- und Fortschrittsgläubigkeit unterwegs war. So hatte die "Gehirnnahrung" durch mein Technikstudium – zwei Jahre Maschinenbau und ein absolviertes Architekturstudium im Sinne der "Grazer Schule" – wesentlich dazu beigetragen, mich ganz der Illusion hinzugeben, dass alles technisch machbar und in den Griff zu bekommen war. Erst nach meiner Studienzeit sollte ich einige Ernüchterungen erleben, die mich eines Besseren belehrten. So hatten unter anderem meine Beschäftigung mit der Thematik eines "tiergerechten" Stallbaues und dieser ungeliebte Forschungsauftrag in mir einen nachhaltigen Gesinnungswandel in Gang gesetzt.

Vielleicht sollte ich noch erwähnen, dass ich als Kind sehr sensibel war und auch Dinge wahrnehmen konnte, die es aus der Sicht eines "normalen" Erwachsenen nicht geben durfte. Die etablierten Formen der "Gehirn- und Seelenwäsche", so wie sie uns durch unser Erziehungs- und Bildungssystem verabreicht werden, haben aber dazu beigetragen, dass auch ich schließlich zu einem "normalen" Erwachsenen "mutiert" bin, sodass ich "feinstoffliche" Felder in Form von "Erdstrahlung" oder "Wasseradern" bereitwillig als Aberglauben und Einbildung ansah. Deshalb habe ich mich mit diesem Forschungsauftrag zunächst in der Weise beschäftigt, dass ich Material sammelte, um zu beweisen, dass Radiästhesie Humbug war und jeglicher wissenschaftlicher Grundlagen entbehrte. Und ich muss gestehen, dass es mir so mancher Rutengänger und Pendler recht leicht gemacht hat, in diesem Sinne fündig zu werden und Beweise zu sammeln. Wenn man in dieses Szenarium einsteigt, können einem nämlich die sonderbarsten "Heiligen" und merkwürdigsten Praktiken begegnen. Zunächst war ich also im Sammeln von Argumenten, dass es sich bei Radiästheten primär um Verrückte und Scharlatane handelte, recht erfolgreich.

Doch ich wurde durch meinen wachsamen Chef und Auftraggeber Prof. Bielenberg, der schon damals im Sinne eines ganzheitlichen Bewusstseins unterwegs war, angehalten, mich mit diesem Thema etwas sachlicher und unbefangener auseinanderzusetzen. Ihm verdanke ich auch den Hinweis, sich auch einmal damit zu beschäftigen, was wir unter "wissenschaftlich" überhaupt verstehen und den "Heiligenschein" der Wissenschaftlichkeit doch etwas kritischer zu betrachten. Natürlich sei es nicht sinnvoll, mit einem Vorurteil an ein solches Gebiet heranzugehen, obwohl er sehr wohl wisse, dass es auch in Wissenschaftskreisen üblich ist, mit bestimmten Erwartungshaltungen und vorgefassten Meinungen ein Thema anzugehen. Was dabei an konträren Resultaten herauskommen kann, ist ja aus der Praxis von Gutachten und Gegengutachten hinlänglich bekannt. Ich darf in diesem Zusammenhang an die leidige Atomkraftdiskussionen erinnern, wo Experten mit derselben Ausbildung, zu völlig unterschiedlichen Ergebnissen gekommen sind, weil sie dieser Thematik mit einer unterschiedlichen geistigen Einstellung begegneten. Ihr könnt euch inzwischen aber vielleicht auch aus der eigenen Wahrnehmung heraus vor Augen führen, dass die Einstellung zu dem, was man beobachtet, ganz wesentlich dazu beiträgt, was man realisiert.

In der Folge habe ich versucht, diese Angelegenheit doch etwas vorbehaltloser anzugehen, also nicht nur den "schwarzen Schafen" auf der Weide der radiästhetischen Szene Beachtung

zu schenken, sondern ganz allgemein zu beobachten, was sich auf diesem Gebiet so alles tut. Dabei bin ich dem deutschen Wasserbauingenieur Robert Endrös begegnet, der für mich zu einer Art Schlüsselfigur geworden ist, meine Zweifel an der Sache in Frage zu stellen.

Endrös war ein begnadeter Rutengänger und zugleich nüchterner Ingenieur und Techniker, der seine außergewöhnliche Fühligkeit in seinen Beruf zu integrieren vermochte und bemüht war, seine Fähigkeit auch rational zu durchleuchten und messtechnisch abzusichern. Er hat wesentlich dazu beigetragen, dass ich meine ursprünglich ablehnende Einstellung der Radiästhesie gegenüber ad acta legte, um schließlich durch ihn auch die ersten "Einweihungen" in die Handhabung radiästhetischer Instrumente und Mutungstechniken zu erhalten. Ihm verdanke ich auch wesentliche Anleitungen, durch die ich lernte, mich selbst im Sinne eines autodidaktischen Ansatzes radiästhetisch in Bewegung zu setzen und auszubilden. Merkwürdigerweise riet er mir, erst dann eine der offiziellen "radiästhetischen Schulen" zu besuchen, wenn ich aus meinen eigenen Veranlagungen heraus als Fühliger bereits "gehen" konnte. Endrös sah nämlich in den radiästhetischen Ausbildungsstätten, die immer etwas Systemhaftes, Institutionelles haben, die Gefahr, dass dem Schüler eine Weltanschauungsweise übergestülpt wird und, wie auch in anderen Bildungssystemen, auf die individuelle Veranlagung der Beteiligten zu wenig oder überhaupt nicht eingegangen wird.

Im Nachhinein betrachtet kann ich sagen, dass mir damit ein sehr wichtiger Rat gegeben wurde, durch den es mir vergönnt war, primär an der Entwicklung meiner radiästhetischen "Organe" zu arbeiten und mich nicht von vorneherein einer bestimmten radiästhetischen Weltanschauungsweise unterzuordnen. Ich wurde dadurch angeregt, von Anfang an meinen ganz persönlichen Entwicklungsweg als Fühliger zu gehen, der, wie ihr noch hören werdet, unter Umständen viel weiter führen kann, als die üblichen "Einweihungswege" in die gängige Radiästhesie. Heute existiert ja ein beachtliches Angebot an Wochenendseminaren und "Workshops" – wie das "neudeutsch" heißt – in denen man sich in zwei Tagen in die Geheimnisse des Rutengehens "einweihen" lassen kann. In der Praxis sieht das so aus, dass die Teilnehmer im Rahmen eines gruppendynamischen Vorganges nach einiger Zeit an der Stelle, wo der Seminarleiter eine "Störzone" anzeigt auch *ihren* Rutenausschlag haben. Wenn die Absolventen allein ins Rennen geschickt werden, sieht die Sache allerdings zumeist recht chaotisch und ernüchternd aus, denn es kommt praktisch zu keinen Übereinstimmungen, was natürlich berechtigte Zweifel aufkommen lässt, ob das Ganze nicht doch nur auf Suggestion und Einbildung beruht.

Mein radiästhetischer Schulungsweg war vor allem in der Anfangsphase dadurch geprägt, dass sich in mir immer wieder der wissenschaftliche "Mann im Ohr" zu Wort meldete, um seine Ansprüche kundzutun, ich müsse, meiner wissenschaftlich "weißen Weste" zuliebe all meine Entwicklungsschritte auch rational durchleuchten, also im Sinne wissenschaftlicher Beweisführungen in Ordnung bringen und statistisch absichern. In der Praxis war das zumeist eine sehr mühsame und aufwendige Angelegenheit. So habe ich die ersten Versuche meiner radiästhetischen Bemühungen immer so angeordnet, dass zumindest eine gewisse Chance bestand, zu klären, ob meine Reaktionen in Form von Rutenausschlägen ein Zufallsprodukt darstellten oder eine Gesetzmäßigkeit erkennen ließen. Natürlich war dies mit einem entsprechenden Aufwand verbunden. So mussten bestimmte räumliche und personelle Voraussetzungen geschaffen werden, welche Experimente im Sinne sogenannter "Blindversuche" bzw. "Doppelblindversuche" zuließen. Zur damaligen Zeit – es war Anfang der Siebzigerjahre – bewegte ich mich damit in einem kaum erschlossenen und äußerst riskanten Forschungsgelände, das möglichst diskret behandelt werden musste, um keine "schlafenden Hunde" zu wecken, die unter Umständen dieses Vorhaben verhindert hätten.

Im Rahmen derartiger Versuchsbedingungen eröffnete sich mir bereits in der Anfangsphase meiner radiästhetischen Trainingsphase, dass ich im statistischen Sinne als Rutenfühliger zu existieren begann. Allerdings ergab sich aus den Ergebnissen auch einiges Kopfzerbrechen, weil ersichtlich wurde, dass Fühligkeit unter diesen Versuchsbedingungen ein im eigentlichen Sinne nicht reproduzierbares Phänomen darstellte. Trotzdem wurde ich in meiner ursprünglich ablehnenden Einstellung nachhaltig erschüttert, als sich bereits bei der ersten über einen längeren Zeitraum durchgeführten Testreihe, bei der statistisch eine sogenannte *Trefferwahrscheinlichkeit* von 50 % bestand, eine tatsächliche *Trefferquote* von 73,5 % ergab. Auf die Gründe, warum es in diesem Zusammenhang zu 100%-igen Trefferquoten kommt bzw. kommen kann, möchte ich hier nicht näher eingehen. Ganz allgemein sei aber festgehalten, dass eine Reihe physischer und psychischer Komponenten eine Reproduzierbarkeit im eigentlichen Sinne verhindern kann.

Eine dafür brauchbare Versuchsanordnung stellen sogenannte "Kästchenversuche" dar, bei denen ein versteckter Gegenstand aufgespürt werden soll, auf den sich der zu testende Fühlige zuvor "geeicht" hat. Über längere Zeit durchgeführte Experimente dieser Art zeigen statistisch, ob man überzufällig unterwegs ist oder nicht. Allerdings sind solche Versuchsreihen recht anstrengend und die meisten Rutengänger sind nicht in der Lage, sie im überzufälligen Sinne zu meistern.

Mein statistisches Ergebnis kam für alle Beteiligten überraschend, weil wir nach einigen Durchgängen den Eindruck hatten, es könne dabei nicht viel mehr als ein Zufallsergebnis herauskommen. Dies vor allem deshalb, weil eine Art Laborstress und Leistungsdruck aufkamen, durch die mir der Anspruch von *Fühligkeit* zunehmend zu entgleiten drohte.

Nachdem ich statistisch als Rutenfühliger "bewiesen" war, begann ich auch mit künstlichen "Reizzonen" zu experimentieren und mich mit dem Thema "Störstrahlungen" messtechnisch auseinander zu setzen. Dabei zeigte sich ebenfalls, dass der Rutenausschlag im Sinne eines Phänomens, das nicht zufällig erfolgt, sondern auf Gesetzmäßigkeit beruht, statistisch abgesichert werden konnte. Wenn ihr irgendeinmal mit Rutengängern zu tun habt – und das kann euch heutzutage als Architekten ohne weiteres passieren – solltet ihr euch also klar sein, dass man sich auf diese Methode bei weitem nicht hundertprozentig verlassen kann. Ihr könnt nämlich im besten Fall damit rechnen, dass ein Rutengänger etwa zu achtzig Prozent "funktioniert", so ferne ihr es mit einem "Hochleistungsrutengänger" zu tun habt. Allerdings ist die Wahrscheinlichkeit dafür sehr gering. Dies hat auch eine sehr aufwendige wissenschaftliche Arbeit zum Thema "Erdstrahlen und Wünschelrute" ergeben, die gerne von Gegnern und Befürwortern der radiästhetischen Szene zitiert werden. Von Befürwortern deshalb, weil darin eindeutig nach wissenschaftlichen Kriterien nachgewiesen werden konnte, dass es *Fühlige* gibt, die diese Fähigkeit aufweisen. Andererseits wird diese Arbeit gerne von Gegnern angeführt, weil sich statistisch zeigte, dass der Großteil der bei diesen Versuchsreihen eingesetzten Rutengängern unter den gegebenen Versuchsbedingungen nicht in der Lage war, überzufällige Ergebnisse zu liefern. Wobei man fairer Weise dazu sagen muss, dass die Versuchsanordnungen wirklich extrem, ja eigentlich eine Zumutung für die Testpersonen waren. So wurden die Rutengänger künstlich "blind" und "taub" gemacht, also optisch und akustisch abgeschirmt, weil die Annahme bestand, Fühlige würden sich möglicherweise nach optischen oder akustischen "Feldern" orientieren. Das bedeutet aber, dass bei jemandem, der angeblich feinfühlig ist, zwei wichtige Sinne ausgeschaltet wurden, um seine Fühligkeit zu beweisen. Dieser Anspruch hat natürlich etwas Absurdes, ja regelrecht Schwachsinniges an sich.

Vielleicht haben einige von euch bereits bei unseren Wahrnehmungsübungen im Freien, wo es um die Einhaltung der Richtung bzw. der Bewegungsform gegangen ist, bemerkt, dass durch das Zuhalten der Ohren eine Irritation des Bewegungs- und Gleichgewichtsgefühls eingetreten ist. Das heißt, dass durch diese einfache Einschränkung der Wahrnehmung Orientierungsprobleme entstehen, die einen regelrecht aus der Fassung zu bringen vermögen. Dies nur als Hinweis, dass bereits die Ausschaltung *eines* gängigen Registers unseres Sinnessensoriums zu erheblichen Verunsicherungen und Veränderungen unseres Lebensgefühls führen kann. Noch viel mehr wird natürlich die Sensibilität eines Feinfühligen gefährdet und erschüttert, sodass sie als Sensorium nicht mehr normal funktionieren kann. Dass im Rahmen der erwähnten Forschungsarbeit trotzdem einige Rutengänger statistisch als Fühlige bewiesen werden konnten, finde ich mehr als beachtlich. Einem dieser "Hochleistungsrutengänger", die wesentlich dazu beigetragen haben, dass diese unter dem Titel "Wünschelrutenreport" publizierte Forschungsarbeit zu statistisch überzufälligen Ergebnissen geführt hat, bin ich vor Jahren zufällig in Namibia begegnet, als ich mit Untersuchungen alter Kultplätze beschäftigt war. Es handelt sich um einen für die GTZ – der deutschen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit – arbeitenden Ingenieur, der weltweit sehr erfolgreich für die Wassersuche in Entwicklungsländern im Einsatz ist.

Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus konnte das Phänomen Rutenfühligkeit im Sinne einer standortspezifischen Reaktion jedenfalls als existent bewiesen werden, allerdings mit der Einschränkung, dass unter den gewählten Versuchsbedingungen nur ein geringer Prozentsatz der Probanden zu überzufälligen Ergebnissen in der Lage war. Für mich als wissenschaftliche Argumente Bevorzugender war es natürlich wichtig, mir selbst gegenüber als statistisch abgesicherter Rutengänger dazustehen. Wir werden uns später noch damit beschäftigen, inwieweit es in diesem Zusammenhang überhaupt sinnvoll ist, sich wissenschaftlichen Kriterien unterzuordnen und ob es nicht auch Wirklichkeiten und Lebensansprüche gibt, wo die mathematischen Maßstäbe der Wissenschaft nicht greifen und keinen Sinn ergeben. Ich darf daran erinnern, dass die Mathematik ein geistiges Instrument darstellt, dessen sich die Naturwissenschaft gerne bedient und unterordnet. Im Rahmen meiner Bildersprache habe ich dieses geistige Herrschaftssystem der Wissenschaft als gerasterte Gedankenblase karikiert, durch die wir unsere Welt der äußeren Erscheinungen betrachten können, wodurch sich unser reduktionistisches Weltbild ergibt. Die angedeutete "Rasterbrille" ist also jene Sichtweise und jenes Sicherheitssystem, innerhalb dessen sich die Naturwissenschaften bewegen.

Nachdem ich mich damals ganz dieser Anschauungsweise verpflichtet fühlte, waren meine statistischen Ergebnisse zum Thema Fühligkeit für mich natürlich sehr wichtig. Inzwischen habe ich mich vom Bewusstseinsufer des Reduktionismus weitgehend unabhängig gemacht und kann bei vielem, was die sogenannte Wissenschaft an Interpretationen liefert, nur milde lächeln, weil sich aus der Lebenspraxis heraus sehr schnell belegen lässt, dass der Wissenschaftsanspruch der Mathematisierbarkeit in vielen Lebensbereichen geradezu absurd ist und vom Wesentlichen ablenkt.

Nun, nachdem ich in diesem Sinne als Rutengänger bewiesen war, muss irgendwie eine "undichte" Stelle entstanden sein, durch die sich herumzusprechen begann, dass sich da auf universitärer Ebene ein angeblich "normaler" Mensch bewegte, der sich unter gewissen wissenschaftlichen Ansprüchen mit dem Phänomen Radiästhesie befasste. Ich war inzwischen von Graz nach Innsbruck übersiedelt, hatte hier am Institut für Baukunst und Bauaufnahmen meinen Dienst als Assistent angetreten, um meinen zugesicherten Forschungsspielraum weiter dieser Thematik zu widmen. Damals lag die Zahl der Studienanfänger so bei 60 bis 65

Studenten und es gab genug ungenützte Räume, die ich für meine Forschungen beanspruchen konnte. Der Personalstand war gleich wie jetzt, sodass ich genug Zeit hatte, mich mit diesen "feinstofflichen" Dimensionen zu beschäftigen. So konnte es nicht ausbleiben, dass ich zunehmend zu einer begehrten Anlaufstelle wurde, wenn jemand im seriöseren Sinne eine radiästhetische Begehung beanspruchte. Die Folge war, dass eine gewisse Zeit lang das so genannte Ausmuten "gestörter" Plätze zu meinem radiästhetischen Versuchsgelände gehörte. Ich war also gewissermaßen als "normaler" Rutengänger unterwegs, allerdings mit einer statistisch abgesicherten "weißen Weste". Dadurch kam es dazu, dass ich mich als Fühliger immer mehr auf "störende", "negative" Energien einstellen und gewissermaßen "eichen" musste. Ich beanspruchte mein sich entwickelndes radiästhetisches "Organ" also fortwährend zum Aufspüren "negativer" Felder, wobei ich hinter diesen "Feldern" auf Grund meines Anspruchs einer wissenschaftlichen Erklärung ausschließlich Energien im physikalischen Sinne vermutete. Auf die Möglichkeit, dass auch andere "Felder" existieren könnten, auf die ich als Fühliger anspreche und die sich einer physikalischen Interpretation entziehen, wäre ich zu diesem Zeitpunkt nicht gekommen, da ich in diesem Zusammenhang noch zu sehr vom Vorstellungsbild rein naturwissenschaftlich und messtechnisch erfassbarer Strahlungsphänomene erfüllt war.

Erst später sollte sich herausstellen, dass ich damit einem weitverbreiteten Irrtum erlegen war, denn vieles, was in der Radiästhesie aufgespürt wird, hat keineswegs mit physischen Erscheinungsformen von "Energie" und "Strahlung" zu tun. So können radiästhetische Reaktionen auch durch "Felder" und "Energien" ausgelöst werden, die man eher als "Information" bzw. "Informationspotential" bezeichnen müsste, welche nicht durch jene Feldmuster und Feldintensitäten definiert sind, die sich messtechnisch erfassen lassen. Auf ähnliche Wirkungspotentiale sind wir ja bereits bei unseren Betrachtungen über akustische und optische Phänomene gestoßen, wo sich zum Beispiel der Witz bzw. seine Wirkung nicht auf durch die Intensität und das Spektrum seiner physischen Erscheinung reduzieren ließ.

Von "Resonanzmöglichkeiten" im Rahmen der Rutenfühligkeit auf ein derartiges ortspezifisches "Informationspotential" wusste ich damals aber noch nichts und so war ich eifrig darum bemüht, die unsichtbaren Phänomene, auf die ich mit meiner Fühligkeit ansprach, auch messtechnisch in den Griff zu bekommen. Letztlich habe ich also, wie andere auch, von einer "elektronischen Wünschelrute" geträumt und versuchte zu belegen, dass "Störzonen" und "Reaktionszonen" auf Felder bzw. Feldanomalien beruhen, die physikalischer Natur sind.

In dieser Auffassung bestärkt wurde ich dadurch, dass ich im Sinne dieses Anspruchs auch tatsächlich fündig wurde. So konnte ich mit Messgeräten nachweisen, dass sowohl im Freien als auch in Innenräumen unter Umständen Strukturen auftreten, die, wie in der Radiästhesie, oft überraschend geradlinig und regelmäßig verlaufen. So können zum Beispiel durch die Ausbreitungscharakteristik von Sendeanlagen Feldmuster entstehen, die ähnlich aussehen, wie jene in der Radiästhesie aufgespürten bzw. postulierten.

Durch die ständige Beschäftigung mit Feldanomalien, sowohl im radiästhetischen als auch im messtechnischen Sinne, geriet ich schließlich ganz in den Bann von "Störzonen", "Reizstreifen" und "negativen Strahlungen", der mir zunehmend gesundheitliche Probleme bescherte. So befiel mich immer wieder eine unerklärliche Müdigkeit, die mit meinen Mutungen in Zusammenhang zu stehen schien. Zunehmend hatte ich mit Kreislauflabilitäten zu kämpfen und diffuse Gelenksschmerzen kündigten sich an, die sich in Richtung rheumatischer Beschwerden entwickelten. Schließlich sorgte ein Kreislaufkollaps dafür, endlich aufzu-

wachen, auf welch gefährliches Gelände ich mich eingelassen hatte und führte in der Folge in der Entwicklung meiner radiästhetischen Fähigkeiten zu einem Richtungswechsel.

Durch die nüchterne Frage eines alten Rutengängers "Warum suchst Du das Negative?", ging mir auf, dass ich meine radiästhetischen "Organe" jahrelang nur zum Aufspüren sogenannter "krankmachender" Zonen eingesetzt hatte. Im Mutungsprogramm der gängigen Radiästhesie war zu diesem Zeitpunkt allerdings nur dieses Aufgabengebiet vorgesehen. Nun wurde ich auf eine andere Blickrichtung der Radiästhesie aufmerksam, die mich über Jahre hinweg beschäftigen sollte. So begann ich ab 1976 anlässlich eines Englandaufenthaltes, bei dem ich erneut auf eine andere Blickrichtung der Radiästhesie aufmerksam gemacht wurde, heilige Stätten auf Reaktionszonen hin zu untersuchen, denen im radiästhetischen Sinne eine "positive" Wirkung zugeschrieben wird. Wesentliche Anregungen dazu, verdanke ich dem englischen Architekten Tony Cooper, der mir in Stonehenge vorführte, dass er auch ohne Rute oder Pendel bestimmte Kraftstrukturen erspüren konnte, die für mich damals nur per Wünschelrute lokalisierbar waren.

Für diejenigen unter euch, die sich ein unmittelbares Gespür für derartige Standortanomalien nicht vorstellen können, möchte ich daran erinnern, dass ich euch bereits mit derartigen Wahrnehmungsansprüchen konfrontiert habe, als ich dazu angeregte, darauf zu achten, ob euer Standortgefühl an verschiedenen Standpunkten gleich ausschaut. Dabei hat sich gezeigt, dass einzelne von euch durchaus dafür sensibel waren, standortspezifische Unterschiede zu realisieren, so subjektiv diese auch ausfielen.

Ich wurde also von Tony Cooper dahingehend "eingeweiht", dass sich Kirchen und Kultstätten in England an ganz besonderen Punkten befinden und es möglich ist, energetische Besonderheiten heiliger Orte mit Hilfe der Rute oder auch "freihändig" aufzuspüren. Dies kann natürlich nur subjektiv erfolgen, weil *Fühligkeit* immer an ein Subjekt gebunden ist, wie ich euch ja bereits auch im Zusammenhang unserer normalen Wahrnehmung offengelegt habe, dass diese aus physiologischen und psychologischen Gründen nur subjektiv ausfallen kann.

Meine erste "Einweihungsstätte" in dieser Hinsicht war Stonehenge, wobei es damals noch gestattet war das Zentrum der Anlage auch als "Normalsterblicher" zu betreten, was heute durch den eskalierten Kultplatz-Tourismus nicht mehr möglich ist. Ein weiteres "Lehrstück" im Sinne einer radiästhetischen Begehung war Salisbury, eine Kathedrale, die ein außergewöhnliches Standortmilieu aufwies und zwar nicht nur im positiven, sondern auch im negativen Sinne. So weist der vor der Westfassade des Bauwerks befindliche Bereich eines alten Prangerplatzes eine außergewöhnlich ungute "Ausstrahlung" auf, die auch in radiästhetisch nicht "Eingeweihten" spontan zu Schwindelgefühlen und extremem Unbehagen führen kann.

Ab 1976 habe ich mich einige Jahre lang sozusagen als "Jäger und Sammler" bewegt und bei Reisen durch verschiedene Länder Europas prähistorische Kultstätten und Kirchen auf radiästhetische Besonderheiten hin untersucht, wobei ich mich einer bestimmten recht analytisch anmutenden Rutentechnik bediente. Heutzutage ist das Rutengehen ja nicht mehr so einfach wie früher, wo es üblich war primär nach "Wasserzonen" oder im Bergbau nach Erzadern zu suchen. So lässt sich in der Bergbauliteratur aus früheren Jahrhunderten sehr schön nachvollziehen, dass Rutengänger dereinst eine wichtige Rolle gespielt haben. Ein wissenschaftlicher Nachweis, ob an der Sache etwas dran war oder nicht, war damals kein Thema, vielmehr wurden die Resultate als Maßstab erachtet, ob es wert war, sich dieser Methode zu bedienen.

Vielleicht sollte ich in diesem Zusammenhang daran erinnern, dass es noch im ersten Weltkrieg einen Oberst Namens Beichl gegeben hat, der auf seinem Revers eine goldene Rute tragen durfte, weil er jederzeit fähig war, trinkbares Wasser aufzuspüren. Es wurde also offenbar noch in der Monarchie auch ohne wissenschaftlichen Beweis kaiserlich honoriert, wenn die Erfahrung zeigte, dass jemand solche Fähigkeiten aufwies.

Bei meinen radiästhetischen Untersuchungen entdeckte ich, dass sich zum Beispiel im Bereich von Kirchen und Kultstätten "Felder" bzw. "Feldmuster" befinden, die offenbar kraftspendend, aufbauend und wohltuend wirken. Durch diese Erfahrungen rückte ab 1976 das Thema "Orte der Kraft" im engeren Sinne in den Blickpunkt meines Interesses, das zu dieser Zeit noch nicht so bekannt war, wie heute. Über diese Untersuchungen habe ich mir entsprechende Aufzeichnungen gemacht, die sich zu einem späteren Zeitpunkt als nützlich erweisen sollten. Denn eines Tages hatte ich so viel Material beisammen, dass in mir der Gedanke reifte, es könnte einen Sinn machen, die Ergebnisse im Rahmen einer Dissertation zu verarbeiten. Dies deshalb, weil sich das Thema, warum Kirchen und Kultstätten dort stehen, wo sie stehen und nicht woanders, von verschiedenen Blickwinkeln aus beleuchten kann. Ich bin dann in dieser Arbeit die Beantwortung dieser Frage von unterschiedlichen Gesichtpunkten aus angegangen, wobei der Schwerpunkt in der radiästhetischen Betrachtung und Interpretation lag. Ich konnte dies deshalb rechtfertigen, weil ich mich statistisch und somit wissenschaftlich als *rutenfühlig* abgesichert wusste.

Im Rahmen meiner Doktorarbeit hat sich dann aus verschiedenen Blickwinkeln ergeben, dass die Standortwahl von Kirchen und Kultstätten nicht zufällig erfolgte, sondern der Bauplatz immer gewisse Besonderheiten aufweisen musste, um als heilige Stätte erwählt zu werden. Schon in der näheren Umgebung von Innsbruck sind in dieser Hinsicht einige interessante Bauwerke zu finden. Wenn man zum Beispiel die kulturhistorische Ebene der Gründungslegenden durchforstet, wird deutlich, dass darin in den meisten Fällen die Heiligkeit des Ortes dokumentiert wird. So wird etwa in der Gründungslegende der Kapelle von Maria Wallrast, der begehrten Wallfahrtsstätte zu Füßen der Serles ein visionärer Traum geschildert, in dem einem Hirten eine Muttergottes-Erscheinung zuteil wurde, in der er den Auftrag sah, an dieser Stelle eine Kapelle zu errichten. Solche visionären Quantensprünge im Sinne des Gewahrwerdens göttlicher Erscheinungen in verschiedensten Formen beschränken sich nun keineswegs auf frühere Jahrhunderte, sondern sind bis in unsere heutige Zeit belegbar, auch wenn sie noch so irrational anmuten mögen. Ich möchte hier auf diese Thematik nicht näher eingehen, aber darauf verweisen, dass Interessierte sich natürlich gerne meine Doktorarbeit zu Gemüte führen können, um mehr über die Motive zu erfahren, die zu Kultstättengründungen geführt haben.

Mein Dissertationsthema sorgte in der Folge für einige Unruhe in den "heiligen Hallen" unserer Universität. Schon auf Grund des Titels meiner Arbeit begann sich unter einigen Professoren Widerstand zu regen, mit dem Argument, sich vor allem um das universitäre Image Sorgen zu machen. So wurde mir geraten, meine Arbeit zurückzuziehen oder zumindest einen "Tarntitel" dafür zu wählen, wie es in Wissenschaftskreisen durchaus üblich sei. Vor allem von Seiten der Bauingenieure ist es beim Bemühen um Verhinderung meiner Arbeit zu recht turbulenten Auswüchsen gekommen, durch die sich schlussendlich das Wissenschaftsministerium genötigt sah, einzugreifen, weil man sich im Übereifer auf illegale Bahnen begeben hatte, um der Architekturabteilung vorzuschreiben, was sie als Doktorarbeit annehmen dürfe oder nicht. Ich möchte auf die merkwürdigen Ereignisse und Machenschaften, die sich in diesem Zusammenhang abspielten, hier nicht eingehen, aber doch festhalten, dass Sie mir verdeutlichten, welche Unsicherheiten und Ängstlichkeiten letztendlich in

unserem Wissenschaftsbetrieb herrschen bzw. unter denen, die sich berechtig fühlen, über eine Arbeit ein Urteil fällen zu können, ohne sie gelesen zu haben.

Letztlich hat die ganze Angelegenheit dann doch mit Glanz und Gloria geendet und es ist die groteske Situation eingetreten, dass diese Doktorarbeit die meist gelesene der Universitätsbibliothek Innsbruck geworden ist. Ich führe dies freilich nicht auf die Qualität der Arbeit zurück, sondern darauf, dass ich mich offenbar einem Thema gewidmet habe, das nicht nur Wissenschaftler, sondern auch das "normale" Volk interessiert. Da eine Doktorarbeit von der Lesbarkeit doch eher etwas recht Trockenes und "Kopflastiges" darstellt, wurde diese Arbeit einige Jahre später von mir in eine leichter lesbare Form umgeschrieben und unter dem Titel "Radiästhesie – Ein Weg zum Licht?"[1] publiziert.

Wie schon erwähnt habe ich im Rahmen meiner Doktorarbeit versucht, die Frage, "....warum stehen Kirchen und Kultstätten dort, wo sie stehen ?", von verschiedenen Standpunkten aus zu beleuchten. Dabei kam nach einer statistisch "abgesicherten" Trainingsphase auch eine radiästhetische Methode zum Einsatz, die mit physikalisch interpretierbaren Instrumenten und Abstimmtechniken arbeitet. Mit dieser Mutungstechnik habe ich von 1976 bis 1980 in mehreren Ländern Europas über hundert Kirchen und Kapellen sowie über dreißig prähistorische Kultstätten auf bestimmte Reaktionszonen hin untersucht. Bei diesen Erhebungen konnten im Bereich der aufgenommenen Objekte verschiedene Reaktionszonen bzw. deren Überlagerungen und Kreuzungen festgestellt werden, die auffallende Lagebeziehungen zu den Bauwerken aufwiesen. Dabei spielten jene Zonen mit – im Sinne der Radiästhesie – "positiver Polung" bzw. "rechtsdrehender Polarisation" die dominierende Rolle. Vor allem im unmittelbaren Bereich der heiligen Zentren – also dort, wo sich der Altar befindet – zeigten sich oft sehr komplizierte Kreuzungen und Durchdringungen bestimmter Zonen. Zum Teil war es möglich, auf diese Weise den ursprünglichen Altarbereich auch dann ausfindig zu machen, wenn dessen Standort weder äußerlich erkennbar noch bekannt war – etwa bei Zerstörung des Bauwerkes oder bei baulichen Veränderungen.

Die Untersuchungsergebnisse ließen den Schluss zu, dass offenbar zur Zeit der Entstehung der aufgenommenen Objekte für die Auswahl und Eignung eines Ortes als "heilige Stätte" gewisse energetische Konstellationen Voraussetzung und Kriterium waren. Die Ausrichtung und bauliche Anlage der untersuchten Kultbauten schien dabei in Anlehnung an die jeweils vorliegenden Feldmuster erfolgt zu sein, wenn auch die damaligen Möglichkeiten und Praktiken der Feststellung und Berücksichtigung derartiger unsichtbarer Strukturen nicht überliefert und dokumentiert sind. Aber nicht nur aus radiästhetischer Sicht wurde deutlich, dass dereinst die Situierung heiliger Zentren sowie die Orientierung und Gestaltung der baulichen Anlagen nicht willkürlich erfolgte, sondern mit ortspezifischen Besonderheiten in Beziehung standen. So konnte im Rahmen dieser Arbeit durch eine Vielzahl historischer und kulturhistorischer Hinweise sowie Legenden und Sagen zu Kirchen- und Kultstättengründungen belegt werden, dass unsichtbare Einflüsse in verschiedensten Erscheinungsformen Anlass und Voraussetzung sein konnten, um einen Ort als "heilig" einzustufen und auf ihm eine Kultstätte zu errichten.

Auf diese Thematik bin ich in meinem Buch "Radiästhesie – Ein Weg zum Licht?" – Mit der Wünschelrute auf der Suche nach dem Geheimnis der Kultstätten ausführlich eingegangen. Zusammenfassend möchte ich hier nur festhalten, dass es dereinst für den Anspruch der "Heiligkeit" eines Ortes sichtlich nicht genügte, einen Kultbau zu errichten und ihn einzu-

---

[1] *"Radiästhesie – Ein Weg zum Licht?" – Mit der Wünschelrute auf der Suche nach dem Geheimnis der Kultstätten*. Edition Astrodata, 4.Auflage, 2002.

weihen, wie das heute üblich ist. Der Ort musste demnach schon vorher eine bestimmte als "heilig" erachtete Qualität "in sich haben".

Doch die spezifischen Erscheinungsformen der "Energiemuster" einer heiligen Stätte sind zumeist nicht allein im naturgegebenen Standortmilieu begründet. So können sie zum Beispiel durch Rituale initiiert oder durch bauliche Maßnahmen entstanden bzw. geprägt sein. In diesem Zusammenhang spielt das alte Wissen der *Geomantie* eine wesentliche Rolle, wie sie in unserem Kulturkreis zum Beispiel im Rahmen der Dombauhütten gepflegt wurde.

Vielleicht sollte ich noch erwähnen, dass ich im Zusammenhang meiner Doktorarbeit auch zum ersten Mal auf das Thema *Feng Shui*, der derzeit im Westen so begehrten Form von *Geomantie* gestoßen bin. Unter *Geomantie* versteht man die Kunst und Wissenschaft, sich mit den sichtbaren und unsichtbaren Dimensionen der Landschaft bzw. unseres Lebensraumes ins Einvernehmen zu setzen, also seine planerischen Bemühungen auf das diesbezüglich vorhandene Potential abzustimmen. *Geomantie* ist etwas, was praktisch überall auf der Welt in verschiedenen Erscheinungsformen zu finden ist. Am bekanntesten davon ist das erwähnte chinesische *Feng Shui*. Obwohl ich es für sinnvoll halte, sich als Architekt auch mit diesem Thema zu befassen, möchte ich doch zur Vorsicht bei der Anwendung raten. Absurderweise kann es euch heute sogar in unseren Breiten passieren, dass ihr einen Auftrag nur dann bekommt, wenn ihr auch etwas von Feng Shui versteht. Allerdings kann ich euch versichern, dass ihr das Wesentliche darüber in keinem der heute am Deutschen Markt befindlichen Bücher finden werdet. Vielleicht sollte ich dazu ergänzen, dass der Vermarktungsboom dieses alten chinesischen Wissens nicht von China, sondern von den USA ausgegangen ist. Es ist also westlicher Vermarktungsstrategie zu verdanken, dass wir auch bei uns mit *Feng Shui* und seiner "Konsumierung" konfrontiert sind. Leider wird uns diese Lehre in einer sehr rezepthaften Art verabreicht, die für einen Europäer vielfach recht befremdend anmutet. Es ist jedenfalls nicht jedermanns Sache sich exotische Fächer und chinesisch verzierte Spiegel anzubringen, um im Sinne des *Feng Shui* harmonische Raumverhältnisse herzustellen. Deshalb rate ich, wenn man schon unbedingt mit dieser Modewelle mitschwimmen möchte, zum sogenannten *Intuitiven Feng Shui*, wenngleich selbiges herzlich wenig mit jenem *Feng Shui* zu tun hat, das in China gelehrt wird. Trotzdem, die unter dem Titel *Intuitives Feng Shui* vertretene Gestaltungsphilosophie beansprucht wenigstens, sich nicht nur nach exotischen Rezepten zu richten, sondern auch sein eigenes Gespür und damit die persönliche Wahrnehmung in die Gestaltung mit einzubeziehen. Es wird also ein gestalterisches Bemühen propagiert, das auch ein "normaler Gestalter" praktiziert, der keinen "Feng Shui Hintergrund" aufweist. Wenn jemand im ernsthaften Sinne architektonische Gestaltung betreibt, wird er aus psychologischen oder sonstigen Gründen viele Spielregeln einhalten, die im Sinne des Feng Shui den "Energiefluss" fördern oder einbremsen. Wenn ihr also in beherzter Weise darum bemüht seid, menschengerechte Räume zu schaffen, werdet ihr kaum gegen die Regeln chinesischer Geomantie verstoßen.

Auf Grund meiner Doktorarbeit, diverser Fachartikel und meiner Mitarbeit am Dokumentarfilm "Orte der Kraft" wurde ich unverhofft zum anerkannten "Experten" in Sachen Radiästhesie und war für Vorträge, Zeitungs- und Rundfunkinterviews und verschiedene mediale Auftritte zum Thema Rutenfühligkeit und "Orte der Kraft" plötzlich sehr gefragt. Das Eigenartige in unserem Kulturkreis ist nun einmal, dass man mit einem Doktortitel über Nacht zum anerkannten Fachmann werden kann. Demnach machen nicht nur Kleider Leute, sondern auch Titel. So wurde ich im Herbst 1984 eingeladen, in Italien an einer Sendung mitzuwirken, die

im Rahmen einer recht erfolgreichen Fernsehreihe zum Thema "Grenzgebiete der Wissenschaft" laufen sollte, für die der Titel "Mister O" als "Aufhänger" gewählt worden war (von "mistero" = Mysterium, Geheimnis). Es war gedacht, eine Sendung dem Thema Radiästhesie zu widmen, und ich war dafür als Experte der "positiven" Radiästhesie vorgesehen. Ich sollte während der von Mailand aus ausgestrahlten Sendung, die im Sinne einer Talk-Show aufgezogen war, in der Kirche San Clemente in Rom radiästhetische Untersuchungen durchführen und in Konferenzschaltung "live" darüber berichten. San Clemente ist in diesem Zusammenhang vor allem deshalb besonders interessant, weil drei gut erhaltene übereinander liegende und begehbare Bauphasen vorliegen, die vom zweiten Jahrhundert bis ins achtzehnte reichen.

Zunächst sollte ich die Kirche in aller Ruhe allein untersuchen. Bereits vor meiner Zusage zur Sendung hatten wir vereinbart, dass ich meine Untersuchungen zunächst ohne Publikum durchführen würde, um unnötigen Stress zu vermeiden und meine Art von Fühligkeit optimal ins Spiel bringen zu können. Diese Vorgangsweise war mir deshalb ein Anliegen, weil ich von früheren TV-Auftritten bereits wusste, dass es recht riskant sein konnte, sich auf dem Parkett des Fernsehens zu bewegen, wo es ja primär um Aktion, Show und Sensation geht.

In der obersten Kirche, der heutigen Basilika San Clemente, hatten wir keine Dreherlaubnis bekommen. Es handelt sich um einen Kirchenraum, der sehr prunkvoll ausgestattet ist, und in dem sich der Herrschaftsanspruch des Katholizismus in eindrucksvoller präsentiert. Auf mich wirkte der Raum eher bedrückend und ich hatte das ungute Gefühl, als würde mir die mit Goldstuck überladene Decke auf den Kopf fallen. So fühlte ich mich entsprechend erleichtert, als ich den schlichten Raum der Unterkirche betrat, der aus dem vierten Jahrhundert stammt, und in dem ich meine Untersuchungen durchführen sollte. Überraschenderweise wies die Unterkirche keine axial verlaufenden Zonen auf, wie sie von der Geometrie des Raumes her zu erwarten gewesen wären. Auch der in der Achse des Raumes befindliche Altar neueren Datums, zeigte keinen signifikanten Kreuzungspunkt, obwohl die räumlichen Gegebenheiten dafür gesprochen hätten. Im Laufe der Untersuchungen begann sich dann rechts des Altars das sehr ausgewogene strukturelle Bild eines "Ortes der Kraft" herauszukristallisieren.

Die Rücksprache mit der Regie löste zunächst Begeisterung aus und man war sich sofort einig, diesen Kreuzungspunkt und den "falsch situierten" Altar als Demonstrationsobjekte für meinen Live-Auftritt zu verwenden. Erste Kameraeinstellungen wurden geprobt, als unverhofft von der Regie in Mailand ein "Rückzieher" kam und wir auf die vorchristliche Ebene des Mitras-Heiligtums übersiedeln mussten. Als Hauptargument wurde angeführt, dass es auf die Fernsehzuschauer – und man wusste durch die Einschaltquoten früherer Sendungen, dass es zig Millionen sein würden – einen schlechten Eindruck machen könnte, wenn die heutigen kirchlichen Würdenträger keinen Blick mehr dafür haben, ob ein Altar am richtigen Ort steht. Ich musste also staunend zur Kenntnis nehmen, dass ich mit meinen Untersuchungen auch auf der frühchristlichen Kultebene nicht erwünscht war und man verlagerte mich in die vorchristliche Zeit, ins Mitras-Heiligtum, das sich unter der Unterkirche befindet. Mit Schulterzucken gab man mir zu verstehen, dass man sich in diesem Falle nun einmal dem im italienischen Fernsehen sitzenden Zensor des Vatikans beugen müsse. Ich hätte mir wahrlich nicht träumen lassen, durch meinen radiästhetischen Fernsehauftritt eine derartige Verunsicherung auszulösen.

Vielleicht beruhigt es euch, wenn ich euch versichere, dass es auch in Österreich nicht viel anders ist, wie ich durch einen weiteren Fernsehauftritt über diese Thematik weiß. So wurden bei einem 1993 produzierten Dokumentarfilm zum Thema Orte der Kraft" aus meinem Statement ganz bestimmte Passagen so geschickt herausgeschnitten, dass jemand, der nicht live dabei war, keine Chance hatte, diese Manipulation zu bemerken. Inzwischen habe ich auch von einer Mitarbeiterin der zuständigen Redaktion bestätigt bekommen, dass in der Religionsabteilung des ORF natürlich Zensur stattfindet, und sie könne sich noch recht gut erinnern, wie schwierig es war, die als heikel angesehenen Elemente aus dem Satz zu entfernen. Es ist also Illusion, dass bei uns im ehrlichen und eigentlichen Sinne Meinungsfreiheit herrscht. Damit müssen wir wohl leben lernen.

Auf Grund der Bedenken des vatikanischen Zensors mussten wir uns für unser Vorhaben also auf die unterste Ebene von San Clemente beschränken, wo sich ein Mitrasheiligtum aus vorchristlicher Zeit befindet. Man bat mich, hier noch einmal radiästhetisch abzuklären, ob irgendetwas Besonderes vorhanden war. Nun, im Rahmen der Einstimmung auf diesen Ort ist mir dann eine Erfahrung zuteil geworden, von der ich mir bis zu diesem Zeitpunkt nicht hätte vorstellen können, dass es sie überhaupt geben könnte. Es war ein Ereignis, bei dem ich unverhofft in einem außergewöhnlichen Bewusstseinszustand erwachte, der sich nur schwer, ja, eigentlich überhaupt nicht in Worte fassen lässt. Man könnte das Ereignis als eine Art Entrückung bezeichnen, bei der es zur beglückenden Erfahrung eines lichtvollen Quantensprungs meines Bewusstseins kam, durch den sich mir das Mysterium des "Ortes der Kraft" in seiner ganzen Fülle offenbarte. Dabei ging mir bei vollster Bewusstseinsklarheit und im wahrsten Sinn des Wortes, ein "Licht" auf. Mir wurde eine Erfahrung zuteil, für die mir eigentlich die Worte fehlen, eine Erfahrung, die mir eröffnete, dass es offenbar auch heute für eine "normalen" Menschen unseres Kulturkreises möglich ist, in *Re-ligio* – der Rückkoppelung mit dem göttlichen Wesensgrund – im Sinne einer "Gottunmittelbarkeitserfahrung" zu erwachen. *Re-ligio* kann also auch für einen aufgeklärten und wissenschaftlich konditionierten Menschen Erkenntnis werden und muss nicht nur Angelegenheit des Glaubens bleiben.

Es fällt mir wirklich sehr schwer, über diese Erfahrung zu sprechen und in wesensgemäßer Weise zu beschreiben, was sich ereignet hat, weil es sich um Erlebnisinhalte handelt, die innerhalb des normalen, alltäglichen Bewusstseinsspielraumes nicht vorkommen. Es ist ein Quantensprung in eine Bewusstheit jenseits einer zeitlich-räumlichen oder raum-zeitlichen Identifikation, ein Wachsein in einem raum- und zeitlosen Bewusstseinszustand, den ich auch als Ewigkeit bezeichnen könnte. Es ist eine Entrückung aus den irdischen Bewusstseinsbindungen, die ich nur jedem von Herzen wünschen möchte, die man jedoch nicht erzwingen kann, weder in irgendwelchen Workshops, die alles Mögliche in dieser Hinsicht versprechen, noch im "stillen Kämmerlein". Es ist eine unbeschreiblich beglückende Geborgenheitserfahrung, obwohl im Sinne irdischer Bewusstheit nichts inhaltliches mehr da ist und man sich gewissermaßen in einem "kraftenden Nichts" befindet. Obwohl dabei also keine normalen Bewusstseinsinhalte vorhanden sind, besteht dieser Bewusstseinszustand in keiner Bewusstlosigkeit, vielmehr erlebt er sich als höhere Wachbewusstheit als die unseres Tagesbewusstseins.

Natürlich brauchte ich eine ganze Weile, bis ich mich nach diesem beglückenden Erlebnis wieder einigermaßen in der Begrenztheit meines irdischen Bewusstseins zurecht fand. Zunächst fühlte ich mich außerstande, irgendetwas "Normales" zu denken oder zu tun. Dankbar und glücklich stand ich in dem bescheiden anmutenden Raum, dem in nichts anzumerken war, dass er mir eben sein Mysterium offenbart hatte. Langsam wurde mir bewusst, dass ich dadurch aber auch in eine heikle Situation geraten war. Irgendwie fühlte ich

mich für diesen heiligen Ort verantwortlich und ich wollte sein Geheimnis nicht einfach preisgeben. Ich versuchte mich in der Weise aus der Affäre zu ziehen, indem ich der Regie in Mailand mitteilte, dieser "Ort der Kraft" sei mir einfach zu "stark" und ich würde mich außerstande sehen, hier vor laufender Kamera radiästhetischen Untersuchungen durchzuführen. Interessanterweise wurde dieses Argument sofort akzeptiert und ich beschloß, zu versuchen, in irgendeinem der anderen Räume einen geeigneten Ort ausfindig zu machen. Aber es war wie verhext. Ich konnte beim besten Willen keinen für diesen Zweck einigermaßen brauchbaren Punkt finden.

Doch dann kam mir in den Sinn, es könnte auch seine Bewandtnis haben, dass ich nach meinen radiästhetischen "Wanderjahren" vielleicht gerade diesen Ort zum Anlass nehmen sollte, um Millionen Fernsehzuschauer auf die besonderen Qualitäten heiliger Stätten aufmerksam zu machen. Ich brauchte ja nicht gleich "mit der Tür ins Haus zu fallen" und sein eigentliches Geheimnis "verraten", das man mir auf Grund meiner stammelnden Andeutungen darüber wohl auch kaum abgenommen hätte. Und so entstand ein Sendebeitrag, der nicht nur die regiemäßig geplante Form sprengte, sondern weit über die vorgesehen zehn Minuten Sendezeit dauerte. In einer Atmosphäre wachsenden Interesses aller Beteiligten konnte ich in Ruhe alles aussprechen, was mir zu diesem Thema wesentlich erschien, einschließlich des Hinweises, dass ich davor warnen würde, derartige Orte nur aus egoistischen Gründen heraus aufzusuchen, etwa um Kraft zu tanken oder ein Wunder zu erzwingen. Letzterer Hinweis erschien mir vor dem italienischen Publikum besonders wichtig, da in Italien ein besonderes Potential zu religiöser Ekstase und Hysterie vorhanden ist. Ich wollte damit vorbeugen, dass auf Grund meiner Äußerungen nicht busweise Interessenten einliefen, um diesen Ort als energetische "Tankstelle" zu benutzen, wie das in der "New Age Szene" ja bereits üblich ist.

Überhaupt möchte ich davor warnen, "Orte der Kraft" lediglich als Mittel zum Auftanken von Kräften missbrauchen zu wollen und damit einen Keim der Entweihung zu setzen. Letztlich müssen wir, um Kraft und Erleuchtung zu finden, gar keine offiziellen "Orte der Kraft" oder "ausgetrampelte" Pfade betreten, die zumeist bereits von Institutionen besetzt sind und ausgebeutet werden. Ich appelliere also eher in der Richtung: suche als "Ort der Kraft", der du bist, deinen eigenen "Ort der Kraft" und übernimm die Verantwortung dafür. Dies kann ein ganz privater sein, irgendwo in der Natur oder auch zu Hause, in den eigenen vier Wänden. Ja, inzwischen durfte ich erfahren, dass es möglich ist, prinzipiell an jedem Ort einen "Ort der Kraft" zu initiieren und gewissermaßen zum Leben zu erwecken. Also wenn eine bestimmte Bewusstheit besteht, ist es möglich – allein oder auch in einer Gruppe – im Sinne der Errichtung einer unsichtbaren Kirche kreativ zu werden, ganz egal aus welchem religiösen Hintergrund heraus dies erfolgt. Jeder kann sich so sein für ihn gültiges Sanktuarium errichten, um dort seine Andacht zu verrichten und Kraft daraus zu schöpfen. Und wenn man in diesem Sinne den Umgang mit seinem "Ort der Kraft" entsprechend pflegt, kann es durchaus sein, dass dort auch ein so genannter Unsensibler plötzlich eine besondere Atmosphäre spürt und sich von ihr ergriffen fühlt.

Vielleicht sollte ich in diesem Zusammenhang noch erwähnen, dass Österreich führend ist bei der Neuerrichtung von Kirchen und Kultstätten im Sinne geomantischer Traditionen, also von Bauwerken, die als Orte der Kraft "funktionieren". Vor allem ist es dem in Niederösterreich arbeitenden Architekten Thurn-Valsassina zu verdanken, dass dieses alte Wissen in zeitgemäßer Weise wieder in die bauliche Gestaltung einbezogen wird. Bei seinen Bauten wird zunächst zumeist im Sinne des traditionellen geomantischen Ansatzes gearbeitet und versucht, einen energetisch günstigen Ort zu finden, um sich in der Folge mit der Abstimmung des baulichen Vorhabens auf die ortspezifischen Feldmuster zu befassen, also diesen anzupassen.

Und was dabei bisher herausgekommen ist, lässt doch den Schluss zu, dass es wert ist, auch diese "feinstofflichen" Dimensionen des Bauplatzes zu berücksichtigen. Jedenfalls "weht" in den von mir besuchten Bauwerken dieses Architekten wirklich ein ganz besonderer "Geist", dem man sich auch als Unsensibler nicht so leicht entziehen kann. Demnach ist doch etwas dran, wenn man auch heute die Chance nutzt und das immaterielle Standortmilieu in die Baugestaltung einbezieht. Allerdings möchte ich gleich festhalten, dass es Illusion ist, zu glauben, man könne zum Beispiel im Wohnbau die natürlichen Feldverhältnisse des Bauplatzes ins Bauwerk übertragen. Dies ist deshalb nicht möglich, weil etwa ein mehrgeschossiger Wohnblock ein komplexes Gebilde darstellt, das verschiedene Wirkungskomponenten aufweist, durch welche die lokalen Feldverhältnisse gravierend verändert werden. Auch hier gilt, dass einfache Formen leichter auf das Standortmilieu abstimmbar sind.

Nun würde ich euch bitten, auf meine bisherigen Ausführungen, zu reagieren und Fragen zu stellen. Ich werde versuchen, aus den Anregungen, die sich daraus ergeben, über weitere Aspekte dieser immateriellen Dimensionen unserer Umwelt und den Ansprüchen ihrer Berücksichtigung bei der Baugestaltung zu sprechen, so wie ich sie aus meiner Erfahrung heraus zu beantworten und zu verantworten vermag.

(Schweigen.....)

Darf ich euer nachhaltiges Schweigen dahingehend deuten, dass es keine Fragen gibt oder ich euch mit meinen Ausführungen überbeansprucht habe?

Student: "Mir ist doch etwas eingefallen und zwar: wenn dieser Ort der Kraft noch nicht besteht und ich errichte ihn. Womit hängt das zusammen?..... "

Nun, zur Beantwortung dieser Fragen müsste ich zunächst wissen, ob und inwieweit ihr überhaupt mit dem Hinweis etwas anfangen könnt, dass es so etwas wie eine andere als unsere "normale" Wirklichkeit geben soll, die man beeinflussen und gestalten kann. Ich vermag also nicht abzuschätzen, welche Offenheit und Resonanzbereitschaft ihr aufweist, euch so etwas wie eine "feinstoffliche Mitwelt" vorzustellen und theoretisch bzw. von der Logik her anzunehmen, auf die man durch physische, seelische und geistige Maßnahmen Einfluss zu nehmen vermag. Wenn ihr gewissermaßen einen "Blick" dafür habt, dass wir nicht nur in einer physischen Welt leben, sondern in ihr und mit ihr emotionale und mentale Wirkungsfelder koexistieren, lässt sich die Frage "Wie geht das?" relativ leicht beantworten, denn für einen in diesem Sinne "Sehenden" oder "Fühlenden" wird sichtbar, dass durch ein entsprechendes Zusammenspiel von Willenskräften sowie geistigen, seelischen und physischen "Bewegungen", in das "Energiebild" eines Ortes eingegriffen werden kann. In allen Erdteilen und Kulturen stoßen wir auf rituelle Praktiken, die dafür vorgesehen sind, "feinstoffliche" Energien zu initiieren und zu "bewegen". Auch christliche Rituale, dienen letztlich dazu, "energetisch" etwas in Gang zu bringen, etwa um den göttlichen Segen zu empfangen oder die "Wandlung" zu vollziehen. Alle diese Maßnahmen haben mehr oder weniger Einfluss auf die "Energie" eines Ortes und eines Zeitraumes, und ein Fühliger kann unter Umständen regelrecht "zuschauen", ob ein Ritual "gezündet" und sich etwas Lichtvolle und Erlösendes getan hat oder alles nur leere Handbewegung war, was in der Praxis recht häufig der Fall sein kann.

Ich habe den Eindruck, dass wir in einer Zeit leben, wo gegenüber früher eine Art Pluralismus möglich ist und toleriert wird, was rituelle Maßnahmen und religiöse Praktiken betrifft, mit anderen Wirklichkeiten in Kontakt zu treten. Heute kann man zum Beispiel in religiösen Belangen "fremd gehen" oder sich völlig von etablierten religiösen Herrschaftssystemen distanzieren und eigene Wege gehen, ohne dabei zu riskieren, verfolgt, eingesperrt, gefoltert oder umgebracht zu werden. Wir dürfen uns heute also selbst die Frage stellen und beantworten, ob und welcher Religion wir angehören möchten. Es ist gewissermaßen zulässig, wenn sich jeder selbst seine Gedanken über ein Leben nach dem Tode oder vor der Geburt macht und aus seiner eigenen Anschauung heraus zu klären versucht, ob es so etwas wie eine jenseitige Welt und eine "andere Wirklichkeit" überhaupt gibt. In unseren Tagen wird es uns zumindest nicht mehr in dem Maße vorgeschrieben, was wir diesbezüglich zu glauben haben, wie das noch vor wenigen Jahrzehnten durchaus üblich war. Ganz zu schweigen von jenen Zeiten, in welchen man sich bemühte, diejenigen aus dem Verkehr zu ziehen, die sich nicht der vorgeschriebenen Lehre der Kirche beugten.

Aus meiner eigenen Erfahrung heraus darf ich euch versichern, dass es über eine Sensibilisierung der Wahrnehmung möglich ist, sich zumindest bestimmte Dimensionen und Aspekte einer anderen Wirklichkeit zu erschließen, die sich jenseits des Horizonts unserer "normalen" Wahrnehmung abspielt. Dadurch könnt ihr zum Beispiel aus eurer eigenen Wahrnehmung heraus zur Einsicht gelangen, dass ein Ort etwas Besonderes "ausstrahlt", euch ganz persönlich positiv "anspricht" und wohltuende Gefühle auslöst, also euch etwas gibt. In diesem Sinne "aufzuwachen" wäre für mich letztlich der tiefere Sinn einer Wahrnehmungsschulung. Das heißt, ich würde heute nicht mehr den Weg der Radiästhesie wählen, um mich für andere Wirklichkeiten zu sensibilisieren. Ich sehe in der "Strahlenfühligkeit", die Rute oder Pendel als Anzeigeinstrument verwendet, eine Erscheinungsform von Fühligkeit, die unserem aktuellen Stand der Bewusstseinsentwicklung nicht mehr entspricht und die ich deshalb als nicht mehr zeitgemäß bezeichnen würde. Wir hätten heute die Möglichkeit, durch gezielt gesetzte Bewusstseinsschritte kontinuierlich so etwas wie eine Wahrnehmungsfähigkeit für "feinstoffliche" Dimensionen unserer "Mitwelt" zu entwickeln.

Früher wären wir freilich eingesperrt oder umgebracht worden, wenn wir in diesem Sinne wahrnehmungsfähig gewesen wären. Es war innerhalb des religiösen Herrschaftssystems letztlich auch nicht vorgesehen, das Volk durch Religion zur Selbsterfahrung transzendenter Wirklichkeiten zu führen, also in diesem Sinne "aufzuwachen". So mussten auch die christlichen Mystiker – um in unserem Kulturkreis zu bleiben – mit Verfolgung, Folter und Tod rechnen, wenn sie unversehens solche transzendenten Erfahrungen machten und darüber berichteten. Meister Eckehart zum Beispiel, der ein fundiertes religiöses Erfahrungswissen aufwies, handelte sich durch seine Aussagen erhebliche Probleme mit der kirchlichen Obrigkeit ein, die sich darin ausdrückten, dass etliche seiner Anhänger umgebracht wurden. Die herrschenden Kirchenfürsten waren zu dieser Zeit so wie heute im besten Fall mit den Vorschriften der Amtskirche vertraut und wiesen neben ihren religiösen Konditionierungen und Glaubensneigungen nur in seltenen Fällen selbst religiöse Erfahrungen auf. So dürfte "Re-ligio" als Erfahrung auch in unseren Tagen am ehesten einem Pfarrer zuteil werden, der mit offenen Herzen als "Diener Gottes" unterwegs ist. Mit einem gewissen "Blick" für die transzendente "Substanz" einer heiligen Handlung, wird es einem heute freilich nicht erspart bleiben, relativ häufig mit ansehen zu müssen, dass Geistliche vielfach nicht mehr imstande sind, zu segnen, auch wenn sie von der rituellen Gebärdensprache her alles schön nach Vorschrift absolvieren mögen. Andererseits kann sich einem eröffnen, dass ein einfacher

Dorfpfarrer das Geheimnis des Segnens noch "voll im Griff hat", wenn von seinen klobigen Händen, die sichtlich auch in irdischen Dimensionen zuzupacken gewöhnt sind, wahrhaft segnende und heilsame Energien ausgehen. Nun, ich kann euch versichern, dass letztlich jeder Mensch zu segnen und lichtvolle Kräfte zu mobilisieren und auszustrahlen vermag, unabhängig davon, ob er dafür eine amtskirchlich sanktionierte Befugnis aufweist, oder nicht. so ferne er sich selbst zumindest ansatzweise als "Ort der Kraft" gefunden hat.

Student: "Entspringen solche Erfahrungen nicht einfach nur einer Wunschvorstellung, so etwas fühlen und erleben zu können?"

Du meinst, dass nur der Wunsch als "Vater des Gedankens" der Auslöser ist, durch den derartige Ereignisse auf der Bühne menschlichen Bewusstseins initiiert und inszeniert werden? Ja, natürlich kann auch eine Wunschvorstellung an solchen Erfahrungen beteiligt sein, und vielleicht schwelt in jedem Menschen so etwas wie eine Sehnsucht nach transzendenten Erlebnissen. In meinem Fall möchte ich betonen, dass ich mir keiner bestimmten Erwartungshaltung bewusst war. Es bestehen nämlich meinerseits keine konfessionellen Prägungen und Bindungen, und ich würde mich im Sinne gängiger religiöser Vorstellungsbilder und Glaubensneigungen sogar als ungebildeten Menschen bezeichnen, dem keine bestimmten religiösen Wünsche und Erwartungen "vorschweben". Im Sinne einer religiösen Auffassung war ich auf diese Erfahrung also keineswegs vorbereitet. Ich kann auch mit den formalen Ansprüchen der bestehenden Religionen relativ wenig anfangen, sodass ich mir sicher bin, von dieser Richtung her keinem "Input" erlegen zu sein. Es bestand in San Clemente meinerseits auch kein Anlass zur Verwirklichung irgendwelcher religiöser Wunschvorstellungen, weil ich mit meiner Aufgabe beschäftigt war, im Sinne meiner traditionellen Mutungstechnik diesen Ort der Kraft zu analysieren. Nein, ich habe den Eindruck, dass ich im Rahmen meiner Biografie an diesem Ort und zu diesem Zeitpunkt einfach für diesen transzendenten Bewusstseinsquantensprung fällig war.

Inzwischen weiß ich, dass auch andere "normale" Menschen unseres Kulturkreises derartige Erfahrungen gemacht haben. Dabei zeigt sich, dass es von der jeweiligen religiösen Konditionierung abhängt, wie dieses entrückende Religio-Ereignis gesehen und interpretiert wird. Auch in der so genannten Nahtodforschung, die sich mit den Grenzerfahrungen bereits klinisch Toter beschäftigt, welche aber dann doch wieder auf der irdischen Bewusstseinsbühne weiterleben, wird ersichtlich, dass es in dieser Situation zu Erlebnissen kommt, die überall auf der Welt ähnlich ablaufen, aber subjektiv "eingefärbt" erscheinen. So schildert ein Atheist das Erlebte anders wie ein Christ oder Moslem, wobei bildhafte Elemente auftauchen, die sichtlich kulturkreisspezifisch bzw. religiös bedingt sind, aber sich auf gleichartige Ereignisse beziehen.

Student: "Über die Nahtoderfahrungen besteht aber auch die Auffassung, dass es sich lediglich um Wunschvorstellungen handelt, die sich der Betroffene an der Todesschwelle einbildet."

Natürlich schwingen dabei Glaubensneigungen und Wunschvorstellungen mit, und die Einbildungskraft des Betroffenen prägt das Erscheinungsbild, das ihm "vorschwebt". Das haben wir ja auch bei unseren Wahrnehmungsübungen gesehen, bei denen es darum ging,

seine Einbildungsfähigkeit schöpferisch einzusetzen, um Dinge zu sehen, die objektiv nicht vorhanden sind. So eröffnet sich diese Grenzerfahrung einem eingeschworenen Atheisten, für den es nach dem Tode eigentlich Nichts geben dürfte, "nur" als beglückendes Lichterlebnis, während ein auf katholische Vorstellungsbilder Eingeschworener mit dieser Lichterscheinung das Christuswesen assoziiert und sich einbildet, an der Schwelle seines Todes Christus begegnet zu sein. Ich würde die Schilderungen solcher Nahtoderlebnisse auch deshalb nicht zu wörtlich nehmen und eher dem symbolischen Gehalt Beachtung schenken, weil sich darin natürlich die Begeisterung über das wieder gewonnene überirdische Bewusstsein widerspiegelt. Es ist bei der Schilderungen der erlebten Ereignisse schwierig "substanziell" objektiv, "sachlich" und wahrheitsgetreu zu bleiben, wie bei den früher absolvierten Wahrnehmungsübungen, wo ich euch aufgefordert habe, eure Erlebnisinhalte in Wortgedankenformen zu bringen und in Begriffen festzuhalten. Jeder von euch müsste von daher aus eigener Erfahrung wissen, dass Vieles, was sich dabei "substanziell" als Erlebnis abgespielt hat, begrifflich nicht "in den Griff" zu bekommen, also wahrheitsgetreu nicht formulierbar war und man in gewissem Sinne geistig in die Verlegenheit geriet, sich verstandesmäßig etwas zurecht zu richten, das dem Erlebten entsprach. Bei Schilderungen außergewöhnlicher Erlebnisse, wie einer Nahtoderfahrung, ist die Gefahr einer verstandesmäßigen Interpretation und Veränderung natürlich in viel höherem Maße gegeben, wie beim Versuch der Beschreibung jener Erlebnisinhalte, die sich bei einer normalen Wahrnehmung abspielen. Ihr könnt ja einmal ausprobieren, wie es um eure eigene Ausdrucksfähigkeit steht und was "substanziell" verloren geht, wenn ihr ein beglückendes Ereignis aus eurer normalen Alltagserfahrung in Worte zu kleiden versucht. Dadurch wird euch vielleicht einleuchten, dass es noch viel schwieriger ist, die in einem Entrückungszustand anklingenden Bewusstseinsinhalte in passende Worthülsen zu kleiden, für die es im Alltagsbewusstsein keine Entsprechungen gibt. So ist es auch verständlich, dass Menschen, denen derartige transzendente Erlebnisse zuteil werden, bei denen sich bei voller Bewusstseinsklarheit die normalen Wahrnehmungen völlig auflösen, gewöhnlich erschüttert und fassungslos sind und ihnen die rechten Worte dafür fehlen. So brauchte ich bei meinem lichtvollen Erlebnis in San Clemente eine Weile, um auf der Bewusstseinsbühne der "Leibhaftigkeit" wieder aufzuwachen und "ganz da" zu sein, also meine irdische Identität wieder zu erlangen und "normale" Gedanken zu denken. Von daher weiß ich aus eigener Erfahrung, dass es durchaus "normal" ist, wenn wir letztlich außerstande sind, derartige entrückte Ereignisse so in Worte zu fassen, dass sie "passen" und auch einem "normalen" Mensch einleuchten und glaubwürdig erscheinen.

Student: "Ist nicht die ganze Feng Shui Geschichte, die gerade im Laufen ist, auch ein Gebiet, wo Standpunkte vertreten werden, die für uns kaum nachvollziehbar sind, auch wenn sie einem mit der traditionellen chinesischen Wohnkultur Vertrauten sinnvoll erscheinen mögen, weil die Behausungen dort seit Generationen gleich gebaut werden? In unseren Breiten neigen wir aber eher dazu, unsere Häuser nach unseren individuellen Bedürfnissen zu bauen und haben die unterschiedlichsten technischen und gestalterischen Möglichkeiten dazu."

Auch in unseren Breiten hat es immer schon Methoden gegeben, um die Energiesituation von Orten, Gebäuden und Räumen zu bewerten und darauf zu reagieren. So gehörte es zu den wesentlichen Aufgaben der Geomantie unseres Kulturkreises, Bauwerke nicht nur mit den sichtbaren Erscheinungen der Landschaft in Einklang zu bringen, sondern auch auf ihre unsichtbaren Wesenszüge und Eigenheiten abzustimmen.

In der steigenden Nachfrage nach Beratern, "Rezeptbüchern" und sonstigen Produkten des Feng Shui sehe ich ein Indiz dafür, wie sehr auch bei uns die Bereitschaft und das Bedürfnis

bestehen, immaterielle Gesichtspunkte in die Planung und Gestaltung unseres Lebensraumes einzubeziehen, ein Gebiet, das in unseren Breiten bisher durch die Disziplinen *Radiästhesie* und *Baubiologie* abgedeckt wurde. Feng Shui stellt demnach eine exotische Variante des lukrativen "Geschäftes mit der Angst" vor unsichtbaren Wirkungsfeldern und Umwelteinflüssen dar. Der enorme Erfolg der "Feng Shui Welle" dürfte auf ein Versäumnis zurückzuführen sein, sich bei uns mit den unsichtbaren und "feinstofflichen" Dimensionen unserer Umwelt in zeitgemäßer Weise auseinanderzusetzen. Innerhalb weniger Jahre sind im deutschen Sprachraum über hundertzwanzig Fachbücher zum Thema Feng Shui auf den Markt gekommen. Demnach sind die Vermarktungsstrategen östlichen Wissens auf eine recht lukrative "Marktlücke" gestoßen und, wie es aussieht, wird die Feng Shui Welle noch eine Weile boomen.

Wie schon erwähnt, ging sie Vermarktung dieser Lehre nicht von China aus. Vielmehr ist es westlicher Marketingstrategie zu verdanken, dass es in wenigen Jahren gelungen ist, Feng Shui auch in unseren Breiten zu einem unverzichtbar erscheinenden und vor allem durch "Experten" zu verabreichenden "Markenartikel" zu machen. Die Mündigkeit des Konsumenten, aus der eigenen Wahrnehmung heraus die Qualität seiner Umweltsituation und Lebensansprüche zu beurteilen, scheint dabei freilich weniger gefragt zu sein. Die Lehren des Feng Shui sind aus dem philosophisch-kulturellen Hintergrund des alten China heraus gewachsen und mit unserem westlichen Weltbild nur in bescheidenem Maße vereinbar. Dies dürfte ein Grund sein, warum bei uns inzwischen eine merkwürdige Mixtur aus chinesischen "Originalrezepten", Radiästhesie und Baubiologie unter dem Titel *Feng Shui* verkauft wird.

Ganz allgemein lässt sich zu Feng Shui sagen, dass es sich um eine *mantische Praktik* im Sinne der "Erdwahrsagung" bzw. "Erdweissagung" handelt, durch die rezepthaft eine Entscheidungshilfe gegeben wird, was zu tun oder zu lassen ist, also ähnlich wie durch I Ging, Astrologie und Radiästhesie. Feng Shui geht, wie jede Geomantie, von der Idee aus, dass unserem Lebensraum und seinen Erscheinungsformen eine schöpferische Kraft zugrunde liegt, die im chinesischen Weltbild als *Chi* bezeichnet wird. Ziel dieses Weltanschauungssystems ist es, durch den richtigen Standort und Zeitpunkt, durch Form und Orientierung sowie die Elemente Licht und Farbe, Luft und Klang Bewegung und "Lebendigkeit" in die Energien der Landschaft und Bauwerke zu bringen und damit das Chi in harmonischer Weise zum Fließen zu bringen.

Feng Shui kann auch als philosophisches System bezeichnet werden, zu dessen Charakteristik gehört, dass darin alles, was zwischen Geburt und Tod stattfindet, durch Fremdbestimmung und Abhängigkeiten von äußeren Bedingungen geprägt und regelt ist. Als Konsument und Anhänger dieser östlichen Lehre sollte man sich vor Augen führen, dass sie aus einem Kulturkreis stammt, dem Pluralismus, Individualismus und Demokratie nie ein Anliegen waren, und in diesem System daher ein wesentliches Fundament westlicher Weltanschauungsweise fehlt, so großartig auch das Kulturgut sein mag, das daraus hervorgegangen ist. Die Rezepte des traditionellen Feng Shui haben auch etwas Dogmatisches an sich und negieren den freien Willen und die individuelle Meinung des Konsumenten, Voraussetzungen, die einen westlichen, nach Selbstverwirklichung strebenden Menschen eigentlich befremdend anmuten müssten. Denn nicht im Betroffenen wird der "Experte" gesehen, dem auf Grund seiner Sichtweise und Wahrnehmungsfähigkeit Mündigkeit zugetraut wird, dass er selbst spüren und beurteilen kann, was gut oder schlecht für ihn ist. Vielleicht sollte ich noch hervorheben, dass in der Praxis des Feng Shui eine magische Dimension beansprucht und ins Spiel gebracht

wird, um seinem Konsumenten zu Glück, Reichtum und Machtentfaltung zu verhelfen. So ist es bis in unsere Tage durchaus "normal", dass regelrechte *Feng Shui Kämpfe* ausgefochten werden, wie wir sie in ähnlicher Weise aus den magischen Praktiken des Voodoo kennen. Die modernen Großbanken Hongkongs spiegeln also nicht nur den Reichtum und Machtanspruch dieser Institutionen wider, sondern auch die Auffassung verschiedener Feng Shui Meister, die alle Register ihrer Zauberkunst ziehen, um das "gute" Chi an das Gebäude ihrer Auftraggeber zu binden und das "schlechte" der Konkurrenz zu verabreichen. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang erscheint mir, dass es bei der Handhabung des Chi für die Herrschenden andere Spielregeln gelten, wie für das "gemeine Volk". Es wird also mit unterschiedlichem Maß gemessen, was den Versorgungsanspruch mit Chi betrifft. So darf und soll sich die Elite der Machthaber Energien und Energiestrukturen aussetzen, die für die Masse tabu sind. Feng Shui ist demnach ein System, das einer Privilegiertenschicht Vorrechte und Vorteile verschafft, ein Faktum, das unserem Demokratieverständnis natürlich widerstrebt. Für die Anordnung von Herrschaftssitzen gelten andere Direktiven wie für die Behausungen der Beherrschten. So wird einem "normal Sterblichen" abgeraten, sich geradlinig verlaufenden Energiebahnen des Chi auszusetzen, während bei der Errichtung von herrschaftlichen Anlagen und Palästen empfohlen wird, sie in der "Schusslinie" derartiger Strukturen zu positionieren, um das Chi des Herrschers zu stärken. Es herrscht im Feng Shui System demnach keine Gleichberechtigung, was die Verteilung der in der Landschaft veranlagten Energien betrifft, etwas, was wir auch im Rahmen der traditionellen geomantischen Lehren westlicher Prägung antreffen. Denn bis in die jüngste Zeit gelten für die Herrschenden andere Regeln wie für das "gemeine Volk".

Exemplarisch sei dazu erwähnt, dass im Rahmen der in der NS-Zeit entstandenen Bauvorhaben geomantische Spielregeln zur Anwendung kamen, die nicht zur Förderung der Kraft und Ausstrahlung des Volkes, sondern jener des "Führers" dienten. Ich darf auf das Planungskonzept des Nürnberger Parteitagsgeländes verweisen, wo der Standpunkt des "Führers" eine Art Brennpunkt für ein geradlinig gelenktes "Chi" darstellte. Man sollte sich freilich klar sein, dass auch bei Auftritten anderer, weniger autoritär und diktatorisch anmutender "Herrscher" – etwa beim Papst oder einem Rockstar – durchaus nach ähnlichen geomantischen Kriterien und Maßstäben vorgegangen und inszeniert wird. Bei Inszenierungen von Massenveranstaltungen, die auf einen Starauftritt hin konzipiert sind, kommen also ebenfalls Überlegungen ins Spiel, wie sie im Feng Shui zur Sammlung des Chi im Zentrum des Herrschaftssitzes vorgesehen sind.

Entwicklungsgeschichtlich sei dazu bemerkt, dass die zwei im Westen bekannten Feng Shui Schulen – die ältere Lo Pan- oder "Kompass-Schule" (etwa ab 1000 v.Chr.) und die heute dominierende "Formen-Schule" (9.Jahrhundert n.Chr.) – im Auftrag von Herrscherdynastien entwickelt wurden, denen es primär um Machtansprüche und die Absicherung der eigenen Machtposition ging. Die Meister des Feng Shui waren also "Experten" zur Festigung des Herrschaftssystems und zuständig für die Fokussierung und Steuerung des Chi im Sinne der Gesellschaftsform einer autoritären Hierarchie. Geradezu absurd mutet es an, dass bei uns Bücher auf dem Markt sind, die "Feng Shui für Frauen" versprechen, etwas, was schwerlich auf chinesische "Originalrezepte" zurückzuführen sein kann. Denn die Lehren des Feng Shui sind aus einem Herrschaftssystem patriarchalischer Machtausübung erwachsen, mit ausgesprochen frauenfeindlicher Grundkonzeption, wie überhaupt die Geomantie im Osten und Westen gleichermaßen die Hauptaufgabe hatte, männliche Machtstrukturen zu stützen und auszubauen. Man sollte sich also klar sein, dass Vieles, was im Westen unter dem Titel Feng

Shui verkauft wird, überhaupt nichts mit dem Lehrgebäude des traditionellen Feng Shui zu tun hat. Deshalb scheue ich mich auch nicht, von einem regelrechten Etikettenschwindel zu sprechen, was die "Handelsware" betrifft, die derzeit am westlichen "Jahrmarkt" des Feng Shui feilgeboten wird.

In China selbst wurden die Lehren des Feng Shui im Zuge der Kulturrevolution unter Mao Tse Tung verboten und gewissermaßen aus dem Verkehr gezogen. Dies konnte allerdings nicht verhindern, dass sie unter dem "einfachen" Volke weiterlebten. Und zwar im Sinne eines sehr abstrakt anmutenden religiösen Weltanschauungssystems, das im Taoismus begründet ist. Als Symbol dieser Religion kennen wir das Yin-Yang-Zeichen, in dem wir zumeist nur das Ying und Yang-Prinzip sehen, aber nicht das "Tao", aus dem heraus und innerhalb dessen, sich diese beiden Erscheinungsformen manifestieren. Denn der Kreis und sein Mittelpunkt als Ursymbol des allumfassenden "Tao" bildet die unsichtbare, transzendente Basis des Yin- und Yang-Zeichens, welches sich im optischen Kleid der ausgewogenen Beziehung der schwarzen und weißen Flächen präsentiert, innerhalb derer jeweils die Gegenfarbe in Form eines Punktes aufscheint.

Dem traditionellen Lehrgebäude des Feng Shui liegt die Geisteshaltung zu Grunde, dass das Tao in allen Erscheinungsformen unserer Welt "lebt". Der taoistisch konditionierte Mensch "sieht" also überall das Tao – Gott, die Urkraft, den allumfassenden göttlichen Wesensgrund – eine Sichtweise, die dem "normalen" westlich geprägten Menschen nicht unbedingt vertraut ist. Und es zeigt sich, dass der gängige westliche "Experte" und Konsument der Lehren des Feng Shui für das Tao im Yin-Yang-Zeichen tatsächlich "blind" ist, also der Kreis mit dem Mittelpunkt als immaterieller Hintergrund von ihm nicht gesehen wird, so ferne man ihn nicht ausdrücklich darauf aufmerksam macht.

Das heißt freilich nicht, dass Rezepte, die wir in den gängigen Feng Shui Büchern finden, bei uns nicht auch funktionieren und für unsere Lebensansprüche einen Sinn ergeben können. Aber notwendig sind sie aus meiner Sicht nicht, denn so manche stimmige Feng Shui Lösung lässt sich auch dadurch erzielen, indem man das persönliche Gespür, den Hausverstand oder psychologische Argumente als "Maßstab" nimmt. So ist es bekanntlich nicht gleichgültig, wie die Tür aufgeht, durch die ich einen Raum betrete und welchen Sitzplatz ich in einnehme. In dieser Hinsicht habe ich in den siebziger Jahren, also lange bevor ich auf die Lehren des Feng Shui stieß, mit Studenten recht aufschlussreiche Testreihen durchgeführt. Es ging dabei zum Beispiel darum, in einem leeren rechteckigen Raum mit Fensterfront und mittig angeordneter, nach innen aufgehender Tür, auszuprobieren und festzulegen, an welchem Platz und mit welcher Blickrichtung man sich am liebsten hinsetzen würde. In diesem Sinne habe ich zahlreiche Studenten "ins Rennen" geschickt, um statistisch abzuklären, ob und welche Tendenzen dabei herauskommen. Bei diesem Experiment kristallisierten sich zwei Sitzbereiche und Blickrichtungen heraus, die psychologisch unterschiedlich "gelagert" waren. So gab es eine kleinere Gruppe, die sich offensichtlich wohler fühlte, wenn sie hinter der Tür mit dem Blick zum Fenster saß. Die meisten wählten allerdings einen Platz, von dem aus sie den Raum gut überblicken und sofort sehen konnten, wer sich im Falle des Betretens des Raumes in der Türöffnung zeigte. Jahre später stieß ich auf die im Feng Shui für so einen Raum empfohlene Sitzplatzlösung und musste staunend zur Kenntnis nehmen, dass sich über den westlichen Weg der Statistik dieselbe Position ergeben hatte. Von daher kann ich sagen, dass wir als Maßstab der Gestaltung unserer Wohnräume das geomantische Regelsystem des alten China nicht benötigen. Denn es macht mehr Sinn und liegt unseren Ansprüchen nach individuellen

Lösungen näher, wenn wir versuchen, aus der eigenen Wahrnehmung und Empfindung heraus zu beurteilen, wie wir uns unsere Wohnungen gestalten sollen. Ich halte das auch deshalb für sinnvoller, weil so manches aus der chinesischen Tradition erwachsene Feng Shui-Rezept keineswegs zu einer Lösung führt, die unseren westlichen Lebensansprüchen gemäß wäre. Wieso sollte ich zum Beispiel in unseren Breiten an einer bestimmten Stelle im Raum eine Bambusflöte oder einen Fächer aufhängen, um regulierend in den Fluss des Chi einzugreifen? Und wir sollten uns klar sein, dass die Lehren des Feng Shui auch so etwas wie ein "degeneratives Moment" aufweisen, sodass es absurd anmutet, sich dieses als Mensch westlicher Prägung "überzustülpen".

Student: "Heißt das dann, dass die Kräfte letztlich überall gleich sind und es weitgehend davon abhängt, wie wir das vorhandene Potential nützen. Denn wenn Sie sagen, dass auch für Auftritte des Papstes bestimmte geomantische Spielregeln eingehalten werden, ist die Ausstrahlung des Ortes nicht primär ortsabhängig, sondern wird durch die Inszenierung und das rituelle Geschehen geschaffen."

Ja, das ist durchaus so zu verstehen. Natürlich schafft der Papst, oder wer auch immer als "Star" die Bühne betritt und in den Mittelpunkt des Interesses rückt, dieses Kraftfeld nicht allein aus sich heraus. So werden bei derartigen Inszenierungen die Bewusstseinsenergien der anwesenden Menschenmassen auf bestimmte Bereiche und Personen ausgerichtet und fokussiert. Der im Mittelpunkt des Interesses Stehende wird dadurch zu einem "Ort der Kraft der Aufmerksamkeit", und so ferne der im Brennpunkt Befindliche ein "gutes Medium" ist, wird er aus dieser einstrahlenden Energie "Kapital" schöpfen und auf die "Fan-Gemeinde" zurückstrahlen, um die Massen zu "beflügeln" und in ihnen Wogen der Begeisterung und Euphorie auszulösen. Im Rahmen eines geomantisch "richtig" inszenierten Auftritts wird also in einem durchaus magischen Sinne mit den Energien der Teilnehmer umgegangen, und diese "magischen Spielregeln" stellen einen integralen Bestandteil aller massenpsychotischen Ereignisse dar.

Vor einigen Jahren hatte ich die Gelegenheit, einen Professor für Bühnenraumgestaltung kennen zu lernen, der ganz offen aussprach, dass es in seinem Beruf um das Beherrschen dieser Form von Magie geht, und er sich ganz gezielt die Bewusstseinskräfte der Zuschauer zu Nutze macht, um bestimmte Wirkungen zu erzielen, die den Besuchern und den Schauspielern gleichermaßen zugute kommen sollen, so ferne es "ehrlich" und "weißmagisch" zugeht. Die Bühne in diesem Sinne zu einem "Ort der Kraft" zu machen wäre also eine wesentliche Aufgabe seiner "Kunst". Und es hängt vom geomantischen Geschick des Bühnenraumgestalters ab, inwieweit es gelingt die Kraft der Aufmerksamkeit und Hingabe der Zuschauer zu fokussieren, dass sich daran jene energetische Atmosphäre entzünden kann, die vorgesehen ist. Natürlich hängt es vom moralischen "Rückgrat" des in diesem Sinne agierenden Bühnenbild-Architekten ab, ob das Wirkungspotential eher weiß- oder schwarzmagisch ausfällt, denn es ist keineswegs gleichgültig, wie hier mit psychischen Kräften umgegangen wird. Einem "vernünftigen", westlich konditionierten Menschen werden solche Hinweise freilich gewisse "Verdauungsbeschwerden" bereiten. Vielleicht erscheint es ihm auch völlig absurd, dass auch heute in dieser Weise mit dem Potential geistiger und emotionaler Kräfte gearbeitet, "jongliert" und manipuliert wird bzw. werden kann.

Vielleicht darf ich dazu aus der Schule plaudern und euch dahingehend "einweihen", dass auch beim Innsbrucker Auftritt des "Papa-mobile" – also bei der Planung der Inszenierung des Papstbesuches im Bergisel Stadion – geomantische Überlegungen im Spiel waren. So hatte ich die Gelegenheit als Berater im Team von Professor Schuller mitzuwirken, der mit dem Entwurf der Bühne für dieses multimediale Ereignis beauftragt worden war. Professor Schuller leitete vor mir die Abteilung für Gestaltungslehre. Er hatte einen recht guten "Draht" zum Abt vom Stift Wilten, der sich mit den Vorbereitungen des Papstauftrittes befassen musste. Er bat Kollegen Schuller um architektonischen Beistand in dieser heiklen Angelegenheit. Dieser übernahm zwar diese Aufgabe, fühlte sich mit dieser Materie aber noch zu wenig vertraut und beschloss, gewissermaßen zur Einstimmung, ein Studentenprojekt zu initiieren, das in der Lehrveranstaltung "Probleme der Gestaltung" angeboten wurde. Es wurde also den Studenten die Aufgabe gestellt, für den Auftritt des Papstes im Bergiselstadion ein Bühnenszenarium zu entwerfen. Alle möglichen Standpunkte und Expertenmeinungen sollten dabei berücksichtigt und koordiniert werden. Da nicht nur der Auftritt selbst sondern auch der Auf- und Abmarsch des Kirchenfürsten und seiner Würdenträger vorzusehen und zu inszenieren war, begannen ganz automatisch geomantische Überlegungen und Betrachtungen zum psychodynamischen Wirkungspotential dieses Ereignisses in den Gestaltungsprozess einzufließen. Dabei kristallisierte sich die Wegführung des Papstes und seines Gefolge als wesentlicher Gestaltungsfaktor heraus. Nun hätte sich auf Grund der bestehenden baulichen Anlage angeboten, den Aufmarsch in Form einer Spirale ins Zentrum der Bühne zu führen. Damit wäre die Möglichkeit aufgegriffen worden, ein in vorchristlicher Zeit bedeutsames Symbol als Bewegungsform in den Auftritt des Repräsentanten des institutionalisierten Christentums zu integrieren, was aus geomantischer Sicht und von der Symbolik her durchaus einen Sinn ergeben hätte. Auch der Zeremonienmeister des Papstes, der gewissermaßen hinter den Kulissen darüber wachte, das alles im Sinne der formalen Ansprüche des Vatikans ablief, konnte sich mit dieser Idee anfreunden.

Vielleicht sollte ich an dieser Stelle ganz allgemein darauf aufmerksam machen, dass sich der "Konsument" solcher Veranstaltungen normalerweise keine Vorstellungen macht, wer da aller "mitmischt", um festzulegen, was letztendlich in Szene gesetzt wird. Überraschenderweise waren es nicht primär die Berater des Papstes, die wirklich das Sagen hatten, sondern die Regisseure des ORF, die als Erfüllungsgehilfen "höherer" Interessen darum bemüht waren, die Nordkette, das Bergiselstadion und die Olympiastadt ins rechte Bild zu rücken. Man könnte auch sagen, dass es ihnen vor allem um die Inszenierung einer Show ging, die mediengerecht als Fremdenverkehrswerbung genutzt werden sollte. Der rituelle Ablauf und unsere geomantischen Überlegungen waren für sie dabei freilich nicht von Bedeutung. So schwebten diesen Herren primär bestimmte Kameraeinstellungen vor, die man geschickt zu überblenden gedachte, etwa das Bild der Frau Hitt mit der olympischen Feuer-schale oder die zu Tränen gerührte alte Frau "aus dem Volke", die ergriffen den Worten des Heiligen Vaters lauschte.

Bei der Inszenierung des rituellen Ablaufs hatte natürlich der Zeremonienmeister des Vatikans das Sagen. Er reiste zu diesem Zwecke schon Monate vorher an, um seine Direktiven zu geben und über die Vorbereitungen zu wachen. Und seine Ansprüche wurden auch in die Studienprojekte aus "Probleme der Gestaltung" eingebunden. Das Ganze fand in Form eines kleinen Wettbewerbes statt, bei dem sich allerdings zeigte, dass sich die meisten Teilnehmer doch etwas überfordert fühlten, für dieses Prozedere eine stimmige Form zu entwickeln. Beim Bewegungsablauf war man sich weitgehend einig, dass die Spirale dafür am

besten geeignet wäre. Auch der vatikanische Zeremonienmeister war mit der spiralförmig konzipierten Inszenierung des Aufmarsches einverstanden. Um so mehr überraschte uns, als wir mit ansehen mussten, dass man offenbar im letzten Moment eine Änderung dieses Konzepts vorgenommen hatte, möglicherweise deshalb, weil die spiralige Wegführung als Bewegungsform zu "heidnisch" anmutete und nicht in die formalen Ansprüche der etablierten katholischen Liturgie passten. Noch am Vortag des Auftrittes war die Regie mit der Spirale, die auch das "Rückgrat" des Bühnenaufbaus darstellte, einverstanden. Doch nun, vor laufenden Fernsehkameras, entzog man sich plötzlich diesem "verdächtig vorchristlichen" anmutenden Bewegungselement, indem der Papst samt Gefolge aus dem ins Zentrum führenden Weg ausscherte, um über eine schmale Treppe, der im Planungskonzept nur eine untergeordnete Rolle zugedacht war, über eine Gegenbewegung in den zentralen Bereich der Bühne zu gelangen. Keiner der offiziell in die Planung Involvierten wusste, dass dieser "Regiezug" stattfinden würde, der sich als empfindlicher "Dämpfer" für unser geomantisches Konzept auswirkte. Vielleicht war dies alles auch nur Zufall, aber so ganz glaube ich in diesem Zusammenhang nicht mehr an Zufälle. Vielmehr dürfte im letzten Augenblick von irgendeinem wachsamen "fundamentalistischen Zensor" erkannt worden sein, dass auch ein gewisses Risiko darin lag, dieses vorchristliche Symbol als "Schiene" des Aufmarsches zu verwenden. Das Planungsteam des "Papa-mobile Projektes" musste jedenfalls schmunzelnd zur Kenntnis nehmen, dass der gut gemeinte geomantische "Lebensimpuls", der durch die Bewegungsform der Spirale gesetzt werden sollte und in deren Sinne man den ganzen Bühnenaufbau gestaltet hatte, durch einen uns unbekannten "Feldherrn" geschickt "abgewehrt" worden war.

Student: "Kann man wissenschaftlich beweisen, dass ein Ort ein "Ort der Kraft" ist oder haben nur Feinfühlige einen Zugang dazu, indem sie spüren, dass eine besondere Ausstrahlung vorhanden ist?"

Nun, es gibt verschiedene wissenschaftsmethodische Ansätze, durch die sich beweisen lässt, dass unserer Lebensraum nicht gleichförmig auf uns wirkt, sondern ein inhomogenes Wirkungspotential im physischen und psychischen Sinne darstellt. Da diese Thematik, mit der ich mich im Zusammenhang meiner Dissertation ausführlich beschäftigte, sehr umfassend ist, möchte ich mich hier nur auf einige Aussagen beschränken. Im Sinne unserer westlichen Wissenschaftsansprüche sind in diesem Zusammenhang natürlich messtechnische Methoden von besonderer Bedeutung. Dazu wurde vor einigen Jahren in England das so genannte "Drachenprojekt" durchgeführt, bei dem man abzuklären versuchte, ob im Bereich von Kultstätten standortspezifische physikalisch messbare Feldanomalien auftreten. Bei diesem Forschungsvorhaben ging es unter anderem um den messtechnischen Nachweis, ob die im Feng Shui gehandelten "Drachenkräfte" auch im physikalischen Sinne, etwa in Form von "Erdströmen", existieren. So wurden diverse englische Kultplätze nach allen möglichen Regeln der "physikalischen Kunst" "auseinander genommen", und es stellte sich heraus, dass tatsächlich eine Reihe ortspezifischer physikalischer Parameter auftraten. Da gab es zum Beispiel Zonen besonderer Bodenausstrahlung und Infraschall-Anomalien oder Steinkreise mit "heiligen" Steinen, die sich in ihrer Gammastrahlung von anderen Steinen unterschieden.

Nun habe ich durchaus Verständnis, dass in unserem wissenschaftlich konditionierten Kulturkreis ein generelles Bedürfnis besteht, die "Wirkungsmechanismen" einer Kultstätte auf physikalische Parameter zurückzuführen. Zugleich haben derartige Bemühungen für mich etwas Absurdes an sich, denn mein diesbezüglicher "Blick" reicht doch so weit, um zu sehen,

dass das "Geheimnis" eines Ortes der Kraft nicht in der Intensität seiner Gammastrahlung liegt. Ja, ich finde es schlichtweg lächerlich, anzunehmen, durch eine bestimmte Dosis an radioaktiver Strahlung ließe sich so etwas wie "Erleuchtung" erzielen. So mechanistisch darf man sich den Quantensprung in eine andere Wirklichkeit wirklich nicht vorstellen, womöglich mit der Vorstellung, je höher die Strahlungsdosis desto höher der zu erreichende Bewusstseinszustand. Trotzdem ist es natürlich interessant, dass physikalische Besonderheiten lokalisiert werden konnten, aber sie haben keinerlei Aussagekraft über die Qualität der Kultstätte.

Es wurde aber nicht nur in diesem vordergründigen Sinne physikalisch gemessen, sondern auch in der Weise, dass man Fühlige und medial Begabte, die man auf diesen Plätzen positionierte, mit Elektroden bestückte, um festzustellen, welche ortspezifischen Gehirnstrommuster oder sonstigen bioelektronischen Werte sie aufweisen. So zeigten einige Versuchspersonen eine Tendenz zu einem erhöhten Alphawellenanteil im Gehirn, wenn sie sich in bestimmten Bereichen aufhielten, was auf eine Änderung des Bewusstseinszustandes schließen lässt. Diese müssen aber keineswegs ortsabhängig sein, weil die Charakteristik des Gehirnstrommusters auch durch mentale Techniken, also "innere Standortveränderungen" beeinflussbar ist. Derartige Messungen haben also bereits wieder eine subjektive Dimension, die den Drang nach "Objektivität" und Reproduzierbarkeit nur teilweise zu befriedigen vermag. Trotzdem machen derartige messmethodische Ansätze zum objektiven Nachweis der Wirksamkeit von Orten der Kraft für mich mehr Sinn, wie das rein physikalische Vermessen des Ortes. Da Kultstätten zur Kultivierung der Veränderung von Bewusstseinszuständen beitragen sollen, wäre es jedenfalls wenig sinnvoll, den Menschen durch ein physikalisches Messgerät ersetzen zu wollen, das ja bekanntlich kein Bewusstsein hat, also bewusstlos ist.

Auf Grund unserer phänomenologischen Betrachtungen zum Sehen und Hören müsste euch inzwischen auch klar sein, dass der "Witz" dieser Kommunikationsweisen nicht in der "äußeren Schale" des optischen und akustischen "Materials" liegt, sondern in der Information, die ich als geistig Auffassender darin erkenne. Und auch ein Ort der Kraft wirkt auf uns nicht durch die Intensität und das Spektrum seiner Ausstrahlung, die wir physikalisch erfassen können, sondern durch die Information, die darin "mitschwingt".

Bezogen auf diese Vorlesung müsstet ihr inzwischen eigentlich "wach" genug sein, um selbst zu "sehen", dass sich die Inhalte, die ich euch mitgeben möchte, damit sie bei euch "einleuchten" können, nicht auf die physikalisch definierte akustische und optische "Substanz" reduzieren lassen. Messtechnisch ist es nun einmal unmöglich, den geistigen Gehalt und die Kraft seiner Wirksamkeit zu beweisen, die hinter der Intensität und spektral erfassbaren äußeren Wirklichkeit meiner Äußerungen stecken.

Student: "Dann muss ich daran glauben, dass es solche Orte der Kraft gibt oder ich muss den Leuten glauben, die solche Orte spüren können, weil ich sie als nicht so Feinfühlige nicht finde?"

Nun, ich würde mich auch in diesem Zusammenhang nicht in einer blinden "Experten"-Gläubigkeit üben. Vielmehr rate ich dazu, den eigenen Empfindungen mehr Beachtung, Glauben und Vertrauen zu schenken. Ich kann mir schwerlich vorstellen, dass dir dein

Lebensraum von der Erlebnisqualität her homogen erscheint, sich also überall gleichwertig anfühlt. Oder erlebst du die Landschaft als homogenes Gebilde, das dich überall in der gleichen Weise anspricht und "berührt"?

Student: "Nein. Aber das ist doch etwas anderes."

Oh nein, der subjektive Eindruck, dass die Welt unterschiedliche Erlebnisqualitäten in uns auslöst, ist durchaus als Einstieg in die Erfahrungstatsache zu werten, dass wir so etwas wie einen Sinn für die Ausstrahlung bzw. Atmosphäre eines Ortes haben. Ich würde in dieser Hinsicht dringend dazu raten, sich selbst als Maßstab ins Spiel zu bringen und nicht nur irgendwelchen "Experten" zu vertrauen. Ja, ich würde sogar appellieren, sich diesbezüglich von niemandem etwas vormachen zu lassen, sondern alles, was einem auf dieser Ebene "serviert" wird, kritisch und skeptisch zu betrachten. So ist es auch ernst gemeint, wenn ich euch empfehle, *mir* nicht einfach zu glauben, sondern alles, was ich euch sage, in Zweifel zu ziehen und zu prüfen, was davon für euch Gültigkeit hat oder nicht. Freilich solltet ihr mir zuhören und euch ernsthaft darum bemühen, die Inhalte nachzuvollziehen, die ich euch zu vermitteln versuche. So ferne euch danach ist, solltet ihr also auch aus eurer Wahrnehmungsfähigkeit und Bewusstheit heraus im Sinne meiner Hinweise selbst forschen und klären, inwieweit meine Aussagen mit euren Erfahrungen übereinstimmen oder nur eine "abgehobene", für euch weltfremde Angelegenheit darstellen. Natürlich kann ich mir gut vorstellen, dass einige von euch damit Probleme haben, sich vorzustellen, dass sich an einem bestimmten Ort ein entrückendes, lichtvolles Erlebnis ereignet haben soll, das nicht in den Rahmen eurer Welterfahrung passt. Möglicherweise habt ihr auch ganz andere Aufgaben, derer ihr euch im Rahmen eures Lebenslaufes annehmen sollt.

Unabhängig davon, wie weit sich jeder im Sinne der angesprochenen Erfahrungen selbst zu entwickeln vermag, erscheint es mir wert, im Rahmen des eigenen Bewusstseinshorizonts zu klären, ob der Raum, in dem ihr lebt, für euch ein homogenes Gebilde darstellt. Wenn euer Blick dafür ausreicht, dass dies nicht der Fall ist, und ihr unterschiedliche Standorterlebnisse habt, seid ihr bereits einem Sensorium begegnet, das ihr auch in einer subtileren Weise zum Erspüren der Ausstrahlung oder der "Atmosphäre" eines Ortes ins Spiel bringen könnt, etwa um zu klären, ob ihr euch an einem Platz besonders wohl fühlt. Denjenigen, bei denen sich in dieser Hinsicht nichts "rührt", würde ich raten, einmal in ihrer Kindheit "nachzuschauen", ob ihr euch nicht an einen Lieblingsplatz erinnern könnt oder an einen Ort, den ihr tunlichst gemieden habt, weil euch dort irgendwie unheimlich zumute war. Die eigene Kindheit könnte also ein Szenarium sein, wo ihr noch einen klaren Blick für die Inhomogenität eures Lebensraumes hattet. Wenn dies alles nichts nützt, und ihr diesbezüglich durch und durch mit "Blindheit" beschlagen sein solltet, kann es freilich sein, dass ihr doch einen "offiziellen" Ort der Kraft aufsuchen müsst, um zu ortspezifischen Erfahrungen im Sinne eines "heiligen Schauers" zu kommen. Und es gibt in dieser Hinsicht tatsächlich unglaublich "starke" Orte, wo einem unabhängig von der religiösen Konditionierung andächtig, wohlig oder euphorisch zumute wird. Solche Kraftplätze sind freilich zumeist "besetzt" und werden von einem religiösen Herrschaftssystem vermarktet. An solchen heiligen Orten ist es zumeist auch tabu, sich "weltlich" zu gebärden, indem man sich lautstark unterhält oder per Blitzlicht seine Fotos schießt. Einen solchen durch den Katholizismus okkupierten Ort der Kraft der besonderen Art habe ich dereinst am Gargano in Süditalien in der Grottenkapelle des Erzengels Michael erlebt. Es handelt sich dabei um eine heilige Stätte, der von seiner ortspezifischen Schwingung auch einem Atheisten "unter die Haut" gehen müsste, obwohl die äußeren Bedin-

gungen eher abstoßend wirken. Diese Grotte wird als heiligster Ort Italiens "gehandelt", und von früh bis spät drängen die Gläubigen über die Steintreppe in die Grotte hinunter, um etwas vom besonderen Fluidum dieses Ortes zu erhaschen. Freilich kann dieser Massenbetrieb auch dazu beitragen, dass sich in einem Suchenden nichts Erhebendes rührt.

Student: "Wenn wir das nun auf Architektur umlegen, dann kann ich doch letztlich nur für mich persönlich ein Haus planen oder meinen Ort der Kraft finden bzw. schaffen".

So eingeschränkt solltet ihr das nicht auffassen, denn ihr könnt sehr wohl auch für andere Menschen Bauwerke schaffen, die gewissermaßen in breitbandiger Weise Menschen positiv und wohltuend ansprechen. Ich darf dazu vielleicht an Professor Gerstel erinnern, der beim Wettbewerb der neuen Ferrarischule in seinem Projekt als einziger einen Bezug zur Landschaft herzustellen versuchte. Er hat also nicht, wie alle anderen Teilnehmer, nur die Gestaltung der Baumassen im Auge gehabt, um den Bauplatz optimal zu nutzen, sondern war mit Herz, Sinn und Verstand "unterwegs", um sich auf die Landschaft einzustimmen. Und er bemühte sich in einem durchaus geomantischen Sinne darum, räumliche Bezüge zu markanten "Geschöpfen" des Inntales in Form des Patscherkofels, des Hechenberges und der Nockspitze herzustellen. So weist sein Projekt Richtungen bzw. Richtungsbezüge auf, durch die auch konkrete Formen von Bewusstseinsenergien aktiviert und gesteuert werden. Professor Gerstel hat zum Beispiel dafür gesorgt, dass in den Achsen der Gebäude Aufenthaltsbereiche entstehen, von denen aus sich bestimmte Perspektiven der Landschaft eröffnen. Dadurch sollten die Besucher dazu animiert werden, der Landschaft entsprechende Beachtung zu schenken, was sich im Sinne einer Rückkoppelung auf den Betrachter wiederum wohltuend und "erbaulich" auswirken würde. Ein Ansinnen, das ganz nach geomantischen Spielregeln und Feng Shui klingt, und unabhängig davon, wie sensibel nun ein Besucher für dieses bauliche Szenarium ist, hat die Wirksamkeit solcher gestalterischen Überlegungen eine gewisse allgemeine Gültigkeit, das heißt, sie wirken statistisch gesehen "intersubjektiv". Bauwerke können so zu "Orten der Kraft" werden, die unterschiedlichen Menschen etwas zu geben vermögen und als angenehm und wohltuend empfunden werden. Der "normale", nicht geomantisch "eingeweihte" Architekt ist freilich zumeist vordergründig mit der gefälligen Einpassung der Baumassen innerhalb der Grundstücksgrenzen beschäftigt und darum bemüht, ein möglichst "gut" ausschauendes Gebilde zu inszenieren, das auf die Jury des Wettbewerbes Eindruck macht. Den großen Zusammenhängen wird dabei kaum Beachtung geschenkt und vielfach fehlt auch den Juroren der "Blick" für solche Qualitäten. Natürlich kann man über Professor Gerstels Architekturauffassung unterschiedlicher Meinung sein, aber den menschlichen und geomantischen Bezug seiner gestalterischen Bemühungen muss man ihm einfach lassen. Und ich kann versichern, dass auch das dereinst mit dem ersten Preis ausgezeichnete Wettbewerbsprojekt Professor Gerstels zum neuen Rathaus von Innsbruck diesbezügliche Qualitäten aufwies, von denen man angesichts des nunmehr verwirklichten Projekts nur träumen kann.

Professor Gerstel hat natürlich auch mitbekommen, welchem Forschungsthema ich mich verschrieben habe, und er hat mich immer wieder ermuntert, meiner Beschäftigung mit immateriellen Dimensionen der Baugestaltung treu zu bleiben, denn ich würde dazu beitragen, einen in Vergessenheit geratenen architektonischem Aspekt wieder ins Bewusstsein zu heben. Für ihn als "alten Fuchs" waren geomantische Gesichtpunkte also nichts Neues, zumal dieser Thematik in Israel eine ganz besondere Rolle zukommt, einschließlich der

Kämpfe, die um Orte der Kraft ausgetragen wurden und noch werden. Denn heilige Stätten haben nun einmal einen gewissen strategischen Wert.

Nun, auch wenn ihr spontan mit meinen Hinweisen nicht all zuviel anfangen könnt und sie in euch eher Befremden auslösen, vielleicht erinnert ihr euch zu einem späteren Zeitpunkt – wenn ihr in dieser Hinsicht "fällig" seid – daran, dass ihr dereinst von mir schon einiges darüber gehört habt. Es ist auch schon einiges erreicht, wenn ihr euch nicht grundsätzlich dagegen verschließt, dass es Wahrnehmungsregister gibt, die euch offenbar noch nicht zur Verfügung stehen. Das heißt freilich nicht, dass ich empfehle, alles anzunehmen, was einem von angeblich Hellsichtigen und Hellfühligen auf diesem Gebiet "serviert" wird.

Ich präsentiere euch meine diesbezüglichen Einsichten und Erfahrungen ganz einfach deshalb, weil es mir ein Bedürfnis ist, euch vor meinem "Abgang" daran teilhaben zu lassen, denn ich werde in diesen "heiligen Hallen" voraussichtlich nur mehr einige Jahre auftreten, nicht aus gesundheitlichen Gründen, so hoffe ich, sondern aus Altersgründen, die es laut Gesetzeslage notwendig machen, Jüngeren das Feld zu räumen. Die paar Jahre, die mir in der Lehre noch bleiben, möchte ich dafür nutzen, um offen über meine Einsichten, die mir meine Forschungen und sonstigen Lebenserfahrungen eröffnet haben, zu sprechen. Früher hatte ich aus verschiedenen Gründen gewisse Hemmungen, mein Wissen darüber offen zu legen.

Falls Interesse besteht, werde ich das nächste Mal zur heute vorgebrachten Thematik noch einige Dias zeigen, um euch im Anschluss daran eine weitere Möglichkeit zu bieten, eure Fragen dazu einzubringen. Ich könnte mir vorstellen, dass ihr bis dahin schon einiges von der für euch heute "unverdaubaren Kost" so weit verdaut habt, dass ihr euch in der Lage seht, ohne "Bauchschmerzen" darüber zu diskutieren. Meine Empfehlung ist, von diesem Angebot Gebrauch zu machen, weil ich, ohne überheblich wirken zu wollen, doch einiges über dieses Gebiet weiß, und es wäre schade, wenn ich damit nur Insiderkreise "verköstigen" würde.

Während meiner Studienzeit herrschte diesbezüglich auf universitärer Ebene noch völliges Bewusstseinsdunkel, ja es wäre geradezu als Sakrileg angesehen worden, diese Thematik in Forschung und Lehre zu behandeln. Aber auch unter dem "normalen Volke" war es keineswegs "normal", sich für diese Grenzgebiete der Wissenschaften zu interessieren. Damals gab es auch fast keine esoterische Literatur und wenn man sich doch dafür interessierte, mussten solche Bücher erst bestellt werden. Diese wurden einem dann mit einer Geste ausgehändigt, also hätte man sich etwas Anstößiges besorgt. Heute könnte es sich auch eine "normale" Buchhandlung nicht mehr leisten, nicht mindestens ein Regal voll "Eso-Literatur" lagernd zu haben. In unseren Tagen hat ein Interessierter also mit einem anderen Problem zu kämpfen. So wird es im gigantischen Angebot der "New-Age-Literatur" immer schwieriger, die "Spreu" vom "Weizen" zu trennen. Gerade in der "Inflation", die sich auf diesem Gebiet zurzeit zeigt, erscheint es mir sinnvoll, in sich selbst so etwas wie einen "Maßstab" zu finden, durch den man zumindest einen gewissen Blick für das "Echte" und "Unechte" entwickeln kann. Natürlich bleibt dies immer eine Gratwanderung, und es ist wohl keiner dagegen gefeit, diesbezüglich in die Irre zu gehen, auf einen "falschen Propheten" hereinzufallen oder "abzustürzen". Vielleicht ist meine Vorlesung als Orientierungshilfe brauchbar, um zumindest zu einer "relativen Trittsicherheit" in diesem "schwierigen Gelände" zu gelangen.